

Ersteinst täglich Abends  
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich  
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch  
Weichtäger ins Haus 2,42 M.

# Thorner

Anzeigengebühr  
die 6 gespalt. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige  
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle  
(hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 1, 1 Treppe.  
Sprechzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.  
Öffnung von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 16. Oktober.

Während die Straßen des westlichen Berlin unter dem Beifallsjubel der vieltausendköpfigen begeisterten Menge erdröhnten, die Kopf an Kopf gedrängt, den kilometerlangen Weg besetzt hielt, welchen die drei wandernden Burengenerale vom Bahnhof Zoologischer Garten aus zu ihrem Hotel nahmen, mühte sich der Reichstag in durchaus nicht begeisterungsvoller Stimmung zum ersten Male nach den Ferien mit dem Zolltarif ab. Selbst der sonst auch in schwierigen Situationen immer frohgemute Reichskanzler schien heute ein anderer zu sein. Kein Wunder! Eine so schwierige und unklare Situation dürfte er in seiner Praxis noch nicht durchgemacht haben. Daß ihm da der Humor vergeht und auch seine berühmte Zitatenspreudigkeit nachläßt, ist durchaus erklärlich.

Durch die Reden, die heute gehalten wurden und die ganze Sitzung ausfüllten, ist die Situation in keiner Weise durchsichtiger geworden. Das hat wohl übrigens auch niemand erwartet. Während der Rede des Grafen Bälou war das Haus natürlich in allen seinen Teilen, namentlich aber auf der Bundesratsballustrade und auf der Journalistentribüne, gut besetzt, denn es lag doch immerhin die Möglichkeit vor, daß der den Effekten nicht ganz abgeneigte Graf Bälou für sein erstes persönliches Auftreten sich irgend etwas Besonderes reserviert hatte; und wenn man sich darin auch täuschte, so war es doch immerhin ganz interessant, zu sehen und zu hören, wie sich der gewandte leitende Staatsmann in dieser bösen Lage gab. Sobald aber diese Neugier befriedigt war, leerten sich alle Teile des Hauses mit verblüffender Schnelligkeit, denn was jetzt kommen würde, hatte man natürlich in unzähligen Zeitartikeln der verschiedenen Parteizeitungen gelesen. Und man irrt sich darin nicht. Für das große Publikum wird die Sache erst wieder interessant, wenn „mit den geschäftsordnungsmäßigen Mitteln gearbeitet wird.“

Das Ereignis des Tages war in der That lediglich die Kanzlerrede. Ohne die ihm eigene Lebhaftigkeit und ganz ohne die beliebten rhetorischen Kunststücke legte er den Standpunkt der Verbündeten Regierung dar, die fest auf ihrer, einem schwierigen Kompromiß entsprechenden Vorlage bestanden. Er feierte seinen

Tarif als die einzig wahre und mögliche Mittellinie, welche einen billigen Ausgleich der widerstreitenden Interessen herbeiführen könne. Jede Abweichung von dieser Mittellinie in den wichtigeren Positionen sei für die Regierung unannehmbar. Nachdem er diesen Standpunkt noch ausführlich begründet hatte, schloß er mit einer ernstlichen Warnung nach den beiden Seiten hin, einmal, nicht durch überspannte Forderungen die der Landwirtschaft zugebundenen Vorteile ganz zu gefährden, und das andere Mal, nicht durch Obstruktion das Ansehen des Hauses herabzusetzen und damit die Art an die Wurzel des Parlamentarismus zu legen. Die Zustimmung, die er für diese Schlussmahnung fand, war nur sehr dünn und kam aus den Reihen der Nationalliberalen. Selten hat Graf Bälou ein so schwaches Bravo erhalten; allerdings hatte er auch sicherlich nicht auf mehr gerechnet.

Nach den ermüdenden Ausführungen der Kommissions-Referenten kam als erster Redner Herr Graf Gothein (fr. Bgg.) zu Wort, um es 2 1/2 Stunden lang zu behalten. Er hätte gern noch länger gesprochen, wie er bekannte, aber seine Stimmittel versagten schließlich. Er setzte die Gründe der unbedingten Gegner der agrarischen Zollerhöhung mit großem Geschick auseinander und erntete lebhaften Beifall links und lärmenden Widerspruch rechts. Von Interesse war die Erklärung, daß seine Freunde keine Obstruktion treiben, aber eine sehr eingehende Prüfung und Erörterung der Vorlage vornehmen, sowie sie es für richtig finden würden, wenn nicht dieser Reichstag, sondern erst der nächste die endgültige Entscheidung trafe.

Von der rechten Seite sprach Abg. von Kardorff (Kpt.). Der alte Kämpfer war augenscheinlich nicht gut disponiert, und seine Ausführungen litten auch unter dem offensibaren Bestreben, allzu kurz zu sein. Er erklärte, daß seine Partei an den Kommissionsbeschlüssen festhalten werde, gab aber auf den unter großer Heiterkeit erfolgenden Zwischenruf: „Wie lange?“ keine Antwort. Er polemisierte scharf gegen die Linke, gegen das „Unannehmbar“ der Regierung, sowie auch gegen die Ueberforderungen der Vertreter des Bundes der Landwirte. Gewiß werde unter der Obstruktion das Ansehen des Parlaments leiden, aber er bemerkte dem Reichskanzler, daß das auch nicht die Achtung des Parlaments

heraussetze, wenn man ihm sage: „Frisch, Vogel, oder stirb!“

Machte schon die gesuchte Kürze v. Kardorffs den Eindruck eines Gegenzuges gegen die noch nicht begonnene Obstruktion, so kam diese Tendenz ganz deutlich zum Ausdruck in dem Antrage des Abg. Spahn (Btr.), die morgige Sitzung schon um 12 Uhr anzufangen, wogegen kein Widerspruch erhoben wurde.

Die von den Freisinnigen und Sozialdemokraten eingebrachten Interpellationen über die Fleischnot waren zu Beginn der Sitzung einstweilen von der Tagesordnung abgesetzt worden, da Graf Posadowsky erklärt hatte, daß der Reichskanzler die Interpellationen erst beantworten werde, wenn sämtliche Erhebungen abgeschlossen seien. — Morgen Fortsetzung der Beratung des Zolltarifs.

## Deutsches Reich.

Der Kronprinz traf Mittwoch abend nach 9 Uhr von Bad Kreuth in München ein und wurde am Bahnhof vom Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern empfangen. Nach dem Souper in der Wohnung des Grafen von Bernstorff kehrte er nach 10 Uhr zum Bahnhof zurück. Im Fürstensaal begegnete der Kronprinz dem Prinzen Ludwig Ferdinand und Alsons nebst Gemahlinnen, die sich kurz vorher von dem nach Turin reisenden Herzog von Genua verabschiedet hatten. Gegen halb 11 Uhr setzte der Kronprinz, vom Bahnhofsekretär Grafen Bernstorff zum Waggon geleitet, mit dem Nord-Süd-Expresszug die Reise fort. Donnerstag vormittag kurz nach 9 Uhr traf der Kronprinz auf der Wildparkstation ein und begab sich nach dem Neuen Palais.

Die kaiserlichen Prinzen August Wilhelm und Oskar sind in Begleitung ihres Gouverneurs Major von Gontard zum Besuche der Ausstellung in Düsseldorf eingetroffen.

Die Fraktionen des Reichstages haben angesichts der zweiten Beratung des Zolltarifs ihre Haltung gekennzeichnet. Die konservative Reichstagsfraktion trat gestern vormittag unter dem Vorsitz des Abg. Rettich zusammen. Es wurde beschlossen, an der am 22. September gefaßten Resolution festzuhalten, welche den Zolltarifentwurf der Regierung als nicht annehmbar und auch die Beschlüsse der Kommission als

nicht genügend bezeichnet. — Das Zentrum hat den Zolltarif einige Stunden beraten und dem Vernehmen nach sich dahin entschieden, die Kommissionsbeschlüsse 2. Lesung aufrecht zu erhalten. — Die Polen haben in einer dritten Fraktionsitzung die Beratung über die Stellungnahme zu dem Zolltarif beendet. Sie haben sich mit 6 gegen 5 Stimmen dahin geeinigt, für den Zolltarif zu stimmen.

Die baldige Einberufung des preussischen Landtages kündigt eine Berliner Lokal-Korrespondenz an. Sie schreibt: Infolge der geplanten Verstaatlichung verschiedener Privatbahnen wird, wie wir von gut unterrichteter parlamentarischer Seite erfahren, das preussische Abgeordnetenhaus bereits in allernächster Zeit einberufen werden. Einige dieser Bahnen müssen nach den bestehenden Verträgen von dem Staate schon am 1. Januar 1903 in Betrieb genommen werden, was eine schleunige Beschlußfassung des Landtages in dieser Angelegenheit erfordert. In konservativen Kreisen wird damit gerechnet, daß es diesmal nicht möglich sein wird, den Etat bis zum 1. April 1903 fertig zu stellen und daß insolge dessen eine Herbstsession des Abgeordnetenhauses notwendig wird, was einem schon oft von den Vertretern des platten Landes geäußerten Wunsche entspricht. — Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. Den Agrariern im Reichstage wäre sie sehr willkommen, da durch das gleichzeitig mit dem Reichstage tagende Abgeordnetenhaus die rechte Seite des Reichsparlaments verstärkt wird. Den diätenfeindlichen Konservativen des Reichstages sind die diätengesegneten konservativen Doppelmandatare des Abgeordnetenhauses als Hilfsgruppen im Zollkampfe sehr willkommen. Will also die Regierung ihre Position verschlechtern, so möge sie den Landtag einberufen.

Die neuen Kriegsartikel sind nunmehr auch für das bayerische Herr eingeführt worden.

Wegen Mißhandlung von Rekruten und Duldung, daß ältere Mannschaften Rekruten mißhandelten, ist nach der „Voss. Zeitung“ in Frankfurt a. M. ein Unteroffizier Ziegengeist vom 81. Infanterie-Regiment zu 4 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden.

## Die Ankunft der Burengenerale in Berlin.

Von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 16. Oktober.

Nun sind sie eingetroffen in Berlin, die tapferen Burenführer Dewet, Botha und Delarey, mit ungeheurem Hallo und Radum empfangen. Das letztere Wort muß dreimal unterstrichen werden, denn es waren leider zum Teil nicht die besten Elemente unserer Bevölkerung, die den Generalen den ersten Willkommen boten. Wer, wie der Schreiber dieses, mitten in dem Trübel am Zoologischen Garten war, der kann dankbar sein, daß er mit heilen Gliedmaßen davon gekommen — alle werden das nicht sagen können! Selten, bei den rauschendsten und feillichsten Gelegenheiten, habe ich ein solches Gedränge gesehen, war der Janhagel so widerwärtig, waren die polizeilichen Maßregeln so unzulänglich wie heute. Wenn es der „Böbel“ — ich meine hier die schlechtesten weltstädtischen Elemente — gewollt, er wäre der Beherrscher der Straße gewesen, die paar Schutzleute, zu Fuß und zu Pferde, welche nahe dem Bahnhof Zoologischer Garten die Ordnung aufrecht erhalten sollten, sie wären im Nu erdrückt und vernichtet worden. Polizei wie Bahnverwaltung hatten absolut nicht auf einen solchen Menschenzusammenstoß gerechnet, ihre Maßregeln waren völlig unzulänglich, es wäre ein Wunder, wenn sich nicht eine ganze Zahl von Unglücksfällen ereignet. „Man sieht gleich, daß Polizeipräsident von Windheim auf Urlaub ist“, hörte man hier und da sagen — es müßte schlimmer um unsere wichtigste Berliner Behörde bestellt sein, wenn einzig der oberste Leiter die richtige Uebersicht hätte!

Kurz vor 1/2 6 Uhr sollte der Pariser Zug mit den Generalen hier eintreffen. Eine Stunde zuvor war auf dem langen Wege wenig von einer größeren Erregung zu bemerken. Dünne Menschenketten säumten die breiten westlichen Straßen ein, viele Damen und Kinder, einzelne Klassen und Schulen zogen geschlossen auf. Mehr und mehr sammelte sich die liebe Straßenjugend, besonders nahe dem Zoologischen Garten, wo Mauerborsprünge, Laternen, Säune, Bänke in Beschlag genommen wurden. Verkäufer von Buren-Postkarten und Andenken wanderten umher und machten gute Geschäfte, aber Fußgänger kamen noch durch und gelangten ungehindert zum Bahnhofe, wo der Andrang ein sehr starker war, denn Hunderte kauften sich „schlaue Weise“ ein Billet für ein paar Nickel — nach Grünwald, Spandau, Potsdam — um auf den Fernbahnsteig zu gelangen und auf höchst bequeme Art der Ankunft des Zuges beizuwohnen. Aber noch schlauer war die Bahnverwaltung, sie ließ die Billets ruhig verkaufen, sperre jedoch den Zugang zum Fernsteig böllig. Niemand kam durch, auch wer die dringlichste Reise nach ferneren Punkten unseres lieben Vaterlandes, wo keine Buren erwartet wurden, antreten wollte. Na, das war ein nettes Gezeter, Beschwerdeführen, Drohen auf Schadenersatz — aber die unteren Beamten — (ein höherer war nirgends zu sehen!) — zuckten die Achseln, die von Schutzmannsposten bewachten Thüren blieben einfach geschlossen, auch wer offizielle Zulasskarten hatte, wurde ergebnislos eruchtet, draußen zu bleiben.

Also es half nix, man mußte schon unten vor dem Bahnhofe sich ein Plätzchen suchen, hin- und hergeschoben, aber, unter den Bahnhofsmauern, „doch“ etwas sicher. „Da drüben aber

war's fürchterlich“, drüben, wo die elektrischen Straßenbahnwagen hielten und sich der Zoologische Garten entlangzog. Die Anziehungskraft der Masse hatte sich wieder einmal glänzend bewiesen! Von der fünften Stunde an strömte Menschenwoge auf Menschenwoge heran, ein Geheimnis, woher sie plötzlich auftauchten, unter ihnen in beträchtlicher Zahl die gefürchteten „Ballonmützen“. Es wurde gepöfien, geöhlt, geschrien, gejubelt, daß ein Droschkengaul „erster Güte“ scheu wurde und seinem Beispiel ein Schutzmannspfer folgte, was die verständnisvollsten Hurras erweckte. Zwei Reiter und eine Reiterin, die von einem Spazierritt im Tiergarten heimkehrten, werden wohl ewig an dies Spießrutenlaufen denken. Und immer ärger wurde der Tumult, hin und her wogten die Menschenmauern, bloß mit Mühe in Schach gehalten.

Da lief der Zug ein, und bald danach, unter furchtbarem Spektakel, erschienen die drei Generale, einen mit Blumenguirlanden geschmückten offenen Landauer besteigend. Warum dieser sich nicht rasch in Bewegung setzte, ist unbekannt, er hielt wohl fünf Minuten. Und das waren lebensgefährliche Minuten! Von allen Seiten drängten, stießen, schoben tosend die Massen heran, Hüßerufe, Angstschreie, jämmerliches Kinderweinen ertönten, die berittenen Schutzleute sprangten rücksichtslos — und es blieb ihnen auch nichts weiter übrig — in die vordersten Reihen, ihre Kollegen zu Fuß gebrauchten hier und da die Füße, um gar zu wilde Burtschen zu bändigen — es war ein fürchterliches Lohwabbu.

Endlich setzten sich die Wagen unter dem Jubel und Geschrei der versammelten Menge nach dem Hotel Prinz Albrecht in Bewegung, wo die Generale Wohnung nahmen. Im ersten

Wagen bemerkte man drei schwarzgekleidete Herren mit Zylinderhüten, die sie höflich zogen, die drei Generale waren es, die Equipagen mit dem Festomitee, das dieselben Hochs einheimste wie die Buren, folgten, die schnellst Erwarteten richtig gesehen hatte niemand! „Ein Vereat Old England!“ rief mit heiserer Stimme ein kleiner weißbärtiger Mann neben mir, „Mumpitz!“ sagte trockenen Tones ein langer Herr zu dem Kleinen und klopfte ihm begütigend auf die Schulter.

So war der erste Empfang der Burengenerale in Berlin!

Im Hotel Prinz Albrecht wurden die Burengenerale von dem Schriftsteller Johannes Trojan mit einer poetischen Ansprache begrüßt. Hierauf nahm Botha das Wort, dankte für den prächtigen Empfang und betonte, daß das Kommen der Generale keinen politischen, sondern nur philanthropischen Zweck habe, weil das Burenvolk in Elend liege. Das Elend sei so tief, daß es in Worten nicht auszudrücken sei. Die Generale begaben sich dann auf ihre Zimmer, erschienen insolge anhaltenden Jubels der auf der Straße versammelten Menge auf dem Balkon, von wo aus Botha nochmals eine Ansprache hielt, in welcher er denselben Gedanken Ausdruck gab, wie in der ersten. Hierauf nahm Dewet das Wort und führte aus, daß die Buren im Kampfe besiegt worden seien und sich fügten. Die Generale seien nicht gekommen, Rache zu suchen, in ihrem Lande herrsche fürchterliche Not, und deshalb brauchten sie Hilfe. Dewet schloß mit herzlichem Dank für den Empfang. Darauf dankte Delarey ebenfalls noch mit einigen Worten.

# Städtische und ländliche Bevölkerung in Deutschland.

Die politische Lage in Deutschland ist charakterisiert durch ein Ueberwiegen des ländlichen, agrarischen Elements in der Zusammensetzung unserer Parlamente und in der äußersten Handelspolitik. Wären unsere Volksvertretungen wirklich, wie es in ihrer Idee liegt, ein Spiegelbild der öffentlichen Meinung, so müßte man daraus notwendig den Schluß ziehen, daß in Deutschland der landwirtschaftliche Beruf mehr Personen ernähre, als Handel und Industrie. Nun hat die letzte Berufszählung ergeben, daß nur 34 Prozent unserer Bevölkerung von der Landwirtschaft leben. Mit wie reißenden Schritten die Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat aber vor sich geht, zeigen nenerdings die Veröffentlichungen über die Volkszählung von 1900, die das Verhältnis der städtischen und ländlichen Bevölkerung betreffen. Allerdings darf man nicht ohne weiteres die gesamte städtische Bevölkerung der Industrie und dem Handel zuweisen, da von vielen Einwohnern der kleinen Städte noch Landwirtschaft getrieben wird; andererseits ist ein Teil der ländlichen Bevölkerung zum Beispiel in den hausindustriellen Bezirken, den nicht-landwirtschaftlichen Berufskategorien zuzuweisen. Trotzdem giebt der Vergleich der Bevölkerungszahlen für Stadt und Land ein beachtenswertes Bild der Berufsstellung des deutschen Volkes. Zu berücksichtigen ist dabei, daß in der Statistik als Städte ohne Rücksicht auf die Verwaltung alle Orte über 2000 Einwohner gelten.

In pro Mille-Zahlen ausgedrückt, ist in den fünf Jahren von 1895 bis 1900 der Anteil der Städte an der Gesamtbevölkerung von 514 auf 543 gestiegen, der des Landes von 486 auf 457 zurückgegangen. Die Zahl der Städte wuchs von 3055 auf 3360, ihre Bevölkerung von 26,2 auf 30,6 Millionen. Diesen 30,6 Millionen stehen nur 25,7 Millionen ländliche Bevölkerung gegenüber, so daß also, absolut genommen, beinahe 5 Millionen Köpfe mehr in Städten, als auf dem Lande leben. Diese Zunahme kommt überwiegend den Mittel- und Großstädten zu gute, die in pro Mille-Zahlen der Bevölkerung von 116 bis 126 resp. 152 bis 162 wuchsen, während die Landstädte bis zu 5000 Einwohnern nur eine Vermehrung um 2 pro Mille aufzuweisen hatten.

Es lohnt sich, einen Blick auf die provinziellen Unterschiede zu werfen. Wir berücksichtigen dabei nur die größeren Staaten Deutschlands. Von diesen zeigen nur zwei ein Ueberwiegen der ländlichen Bevölkerung, nämlich Bayern mit 604 pro Mille und Württemberg; beide Länder besitzen einen blühenden Stand von ländlichen Grundbesitzern, und zwar hat Bayern mehr größere Bauerngüter, Württemberg mehr Kleingrundbesitz. In sämtlichen anderen Staaten überwiegt die städtische Bevölkerung. In Sachsen am stärksten (692 pro Mille); in Preußen sind die Zahlen 555 gegen 445. In Preußen sind überwiegend agrarisch, wie bekannt, alle Provinzen östlich der Elbe, ausgenommen Brandenburg, ferner Hannover mit seinem kräftigen Großbauernstande, ein geringes Ueberwiegen des ländlichen Elementes zeigt auch Hessen-Nassau. Zu den Provinzen mit vorherrschend städtischem Leben gehören außer Brandenburg, wo sich der Einfluß Berlins geltend macht, Sachsen, Schleswig-Holstein, Westfalen und die Rheinprovinz. In den beiden letzten Gebieten entfallen auf 1000 Personen 738 bzw. 723 Städter; das Widerspiel stellen Ostpreußen und Posen dar, wo 706 und 696 von 1000 Köpfen auf dem Lande wohnen.

Diese Zahlen zeigen, welche Arbeit noch zu leisten ist, wenn man den Osten industrialisieren will. Die Provinz Posen zeigt die schwächste Tendenz zu einer Vermehrung der städtischen Bevölkerung; der Anteil der Städte an der Gesamtzahl der Bewohner ist in den letzten fünf Jahren nur um 18 pro Mille gestiegen. Am stärksten nimmt infolge des Einflusses Berlins das städtische Element in Brandenburg zu, um 44 pro Mille, dann folgen Schlesten und Westfalen mit 33, Hessen-Nassau mit 31, endlich das Rheinland mit 26 pro Mille. Wenn man aus diesen Zahlen für unser politisches Leben einen Schluß ziehen will, so ist es der, daß dem überwältigenden Einfluß der konservativen und agrarischen Bestrebungen, wie er sich gegenwärtig geltend macht, keine ewige Dauer beschieden sein kann.

Die Agrarier und Junker wären schon längst in die ihnen gebührende Rolle der Bescheidenheit hinabgedrückt worden, wenn sie nicht künstlich durch allerlei Privilegien im Besitze eines politischen Einflusses gehalten würden, der ihnen weder nach ihrer Zahl, noch nach ihren der Gesamtheit geleisteten Diensten zusteht.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Erhöhung der Zivilliste für Kaiser Franz Joseph, die von der österreichischen und ungarischen Regierung in Aussicht genommen ist, beträgt nach der „Neuen Freien Presse“ für Oesterreich und Ungarn je 2 Millionen Kronen, also im ganzen 4 Millionen Kronen.

Deutsch-österreichischer Handelsvertrag. Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte am Mittwoch der Ministerpräsident von Szell auf eine Anfrage, ob eine Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland eintreten könne, bevor der gemeinsame autonome Zolltarif fertiggestellt sei, folgendes: Nachdem in den Handelsverträgen die Verlängerung regelmäßig durch Nichtausübung des Kündigungrechtes stipuliert und vorgesehen sei, könne die Verlängerung nicht als neuer Vertragsabschluß betrachtet werden; somit könne gesetzmäßig eine Verlängerung der Handelsverträge stattfinden, selbst wenn der autonome Zolltarif nicht ins Leben treten sollte.

Eine neue Militärvorlage ist dem österreichischen und ungarischen Abgeordnetenhaus zugegangen. In dem Gesetzentwurf wird außer der normalen Verlängerung des Rekrutenkontingents die Weizelung der jeweiligen drei jüngsten Jahrgänge der Ersatzreserve zur aktiven Dienstleistung nach Maßgabe und auf die Zeit des unumgänglichen Bedarfs in einer jährlich zu bewilligenden Höchstziffer gestattet. Diese Höchstziffer wird für die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 und für den gleichen Zeitraum bis 30. September 1904 für das Herr mit je 20 000 Mann (wovon 11 450 Mann auf Oesterreich entfallen) und für die Landwehr mit je 45 000 Mann festgesetzt.

### Frankreich.

Die Lage hinsichtlich des Grubenarbeiter-Ausstandes ist unverändert. Die Zeitungsmeldung, daß die Grubengesellschaften des Departements Nord die schiedsrichterliche Entscheidung des Präfecten annehmen wollen, ist unrichtig. Von einer solchen ist nie die Rede gewesen. Richtig ist, daß sieben Gesellschaften von zehn den Vorschlag des Präfecten, eine vorbereitende Zusammenkunft abzuhalten, angenommen haben; man nimmt an, daß auch die übrigen Gesellschaften sich dem anschließen werden.

### Amerika.

Der Kohlenarbeiter-Ausstand in Amerika ist beendet. Zur Regelung der Streitfrage zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ist eine Kommission eingesetzt worden.

## Provinzielles.

**Culmburg, 16. Oktober.** Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte in ihrer letzten Sitzung einen Vertrag mit dem Bankhaus über die Errichtung einer Reichsbanknebenstelle am hiesigen Orte. Dieselbe soll erfolgen unter der Bedingung, daß auf die Dauer von 5 Jahren vom Tage der Eröffnung der Nebenstelle an 1. die Reichsbank von allen kommunalen Steuern freigelassen, 2. der Reichsbank ein gut gelegenes, genügend großes Geschäftslokal und eine daran stoßende ausreichende Wohnung für einen verheirateten Bankvorstand mietsfrei gestellt und 3. dem Bankvorstand der künftigen Nebenstelle aus der Verwaltung derselben ein jährliches Mindest-Einkommen von 3000 Mark dergestalt gewährleistet wird, daß derjenige Betrag bar zugesprochen wird, um welchen die in üblicher Weise zu berechnende Lantieme hinter jener Summe zurückbleibt.

**Schöneberg, 16. Oktober.** Vom Diakonissen-Mutterhaus in Danzig ist die Nachricht eingegangen, daß wegen des jetzigen Mangels an Schwestern die Einrichtung der hiesigen Diakonissenstation leider nicht, wie erhofft, am 1. Januar, sondern erst gegen Ende des Jahres 1903 stattfinden kann.

**Culm, 16. Oktober.** Auf dem Kreistage stand die Revision der Verteilung der Kreistagsabgeordneten auf die einzelnen Wahlverbände und die Aenderung der Wahlbezirke der Landgemeinden auf der Tagesordnung. In der gegenwärtigen Gesamtzahl von 29 Kreistagsabgeordneten und in der Zahl der von der Stadt Culm zu wählenden 6 Abgeordneten tritt nach den bei der letzten Volkszählung ermittelten Einwohnerzahlen eine Aenderung nicht ein. Auf die Wahlverbände der Großgrundbesitzer und der Landgemeinden entfallen demnach zusammen 23 Abgeordnete. Durch das Los wurde entschieden, welcher der beiden Verbände 12 und welcher 11 Abgeordnete zu wählen hat. Das Los entschied für den Wahlverband der Großgrundbesitzer, während bisher der Wahlverband der Landgemeinden die größere Zahl der Abgeordneten zu wählen hatte. — Das An siedelungs gut Blandau ist fast gänzlich bestebelt. Es erfolgte gestern die Gründung eines Raiffeisenschen Spar- und Darlehnskassenvereins, dem 40 Mitglieder beitraten.

**Schwef, 16. Oktober.** Ueber das Vermögen des Rittergutsbesitzers A. Siebert in Abl. Salese ist am 13. d. Mts. der Konkurs eröffnet worden. — Der hiesige polnische Verein „Dziwiate“ beabsichtigte, bei Kowalle eine Theatervorstellung zu veranstalten. U. a. sollte auch ein Lustspiel von J. Dehidi: „Przegral wojne“ (Er hat den Krieg verloren) zur Aufführung gelangen. Nach einer Prüfung des Stückes durch den Polizeikommissar Weigt in Thorn wurde das fragliche Stück zur Aufführung für ungeeignet erklärt.

**Rosenberg, 16. Oktober.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem

Rittergute Gr. Jauth. Der 62-jährige Kutscher Martin Jablinski wollte mit einem mit jungen Pferden bespannten Wagen zur Bahn fahren. Er verlor die Herrschaft über die Tiere, und der Wagen wurde gegen die Mauer eines Hauses geschleudert. Der Kutscher stürzte so unglücklich gegen die Mauerecke, daß ihm der Schädel völlig gespalten wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Danzig, 16. Oktober.** Ein wertvolles Geschenk hat der hiesige Kunstsammler Giedelczinski der Stadt Danzig überwiesen, indem er für die „Danziger Diele“ im ehemaligen Schöffenhause neben dem Artushofe, die im September 1901 in Gegenwart der Kaiserin eröffnet wurde und fast ganz mit alten Kunstwerken ausgestattet ist, 31 Gegenstände von künstlerischem Werte überwies. Es handelt sich vornehmlich um alte Bronzefachen und alte Danziger Innungs- und Gewerkschaften aus Kupfer, Bronze, Eisen etc.

**Danzig, 16. Oktober.** Heute vormittag 11 Uhr traf der Kaiser, wie schon telegraphisch gemeldet, hier ein. Der Kaiser, welcher die Uniform des Leibgardehusaren-Regiments Nr. 1 trug, begab sich zunächst, von der zahlreichen Menge lebhaft begrüßt, im offenen Wagen nach dem Generalkommando. Nach einem Aufenthalte von etwa 10 Minuten fuhr der Kaiser in Begleitung des Generalleutnants von Braunischweig durch die große Allee nach Langfuhr. Die Straße, die fast eine Meile lang, wurde im schlankestn Trab in nur 20 Minuten zurückgelegt. In der Hauptstraße von Langfuhr kürzte das rechte Pferd des kaiserlichen Wagens und riß das linke mit sich. Der Kutscher konnte jedoch seine Pferde sofort aufkriegen und weiterfahren. Der Kaiser fuhr um 1/4 12 Uhr zunächst bei Generalmajor v. Mackensen vor und weilte am Krankenlager etwa 20 Minuten. Mittlerweile hatten sämtliche Schwadronen der beiden Leibhusaren-Regimenter auf dem Wege von der Villa des Generalmajors von Mackensen nach dem Offizierskasino Aufstellung genommen. Der Kaiser ritt darauf die Fronten der Truppen ab, die ihn mit lautem Hurra begrüßten. Im Kommandeur-Zimmer des Kasinos begrüßte der Kaiser alsdann den neuen Oberpräsidenten von Westpreußen, Delbrück, der auf besonderen Wunsch des Monarchen erschienen war. Bei der Tafel, welche gegen 12 Uhr begann, saß der Kaiser zwischen dem Oberpräsidenten Delbrück und dem Generalleutnant von Braunschweig.

**Stolz, 16. Oktober.** Feuer zerstörte in der Nacht das Fabrikgebäude der Wollspinnerei von Emmemacher & Pluentsch. Das Gebäude war mit 135 000 Mark versichert. Das Feuer soll im Spinnereisaal entstanden sein. — Auf dem benachbarten Gute Starnitz wurde der Amtsvorsteher Kramer mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden.

**Ragnit, 16. Oktober.** Durch den Einsturz eines mit Getreide gefüllten Gerüstes wurden beim Besitzer Ballnweit in Budeningen bei Kraupischken mehrere mit Flachsdreschen beschäftigte Arbeiter begraben. Nach den Ausräumungsarbeiten, die einige Stunden in Anspruch nahmen, fand man den Arbeiter Rudat aus Budeningen tot vor. Der Sohn des B. und die anderen Drescher blieben unverfehrt. — In Marihnen übergoß sich der dreijährige Sohn der Frau Gutsbesitzer Abomat mit kochender Fleischbrühe. Der Knabe starb nach drei Tagen unter großen Schmerzen.

**Pillfallen, 16. Oktober.** Weil er mit dem Amtsrichter mehrere Flaschen Wein getrunken habe, so erklärte der Besitzer John Lehmann aus Rügen, sei er vom Schöffengericht zu Pillfallen freigesprochen worden. Wegen Beleidigung und Verleumdung des Amtsrichters verurteilte ihn die Strafkammer zu Stallpönen zu sechs Monaten Gefängnis.

**Insterburg, 16. Oktober.** Sein gesamtes Vermögen verloren hat der Besitzer Karl Gieland aus Grabowen infolge einer durch seinen Sohn Gustav herbeigeführten fahrlässigen Brandstiftung. Der Sohn sprengte in der Nähe des väterlichen Gehöftes Steine. Er füllte die Bohrlöcher mit Sprengpulver und verstopfte sie mit Papier, nachdem er die Zündschnur gelegt hatte. Ohne auf die starken Winde zu achten, entzündete er dann die Zündschnur. Bald darauf stand das Scheunendach in Flammen. Das Feuer griff schnell um sich und zerstörte das ganze Gehöft, das aus einem Wohnhaus, zwei Ställen und einer Scheune bestand. Ferner verbrannten das ganze unverstohrene lebende und tote Inventar und 220 Mark bares Geld. Gustav G. wurde bei den Rettungsversuchen so stark mit Brandwunden bedeckt, daß er längere Zeit in Lebensgefahr schwebte, auch konnte seine Mutter nur mit großer Mühe gerettet werden. Die Strafkammer verurteilte den Gustav Gieland wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 20 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis. Vater Gieland wurde freigesprochen, da er seinem Sohne wegen der schlechten Windrichtung das Steinsprengen verboten hatte.

**Gordon, 16. Oktober.** Gestern morgen versuchte der Briefträger Hehle aus Herrkirch bei Janowitz sich mittelst Revolvers zu erschließen. Zwei Kugeln waren in die Brust gedrungen und eine in den Kopf, unterhalb des

Auges. Die Verletzungen sind so schwer, daß es zweifelhaft ist, ob H. mit dem Leben davonkommt. Der Grund zu der That ist darin zu suchen, daß H. ihm anvertraute amtliche Gelder unterschlagen hat. H. wurde nach Anlegen eines Notverbandes nach dem Diakonissenhaus in Bromberg geschafft.

**d. Argenu, 16. Oktober.** Ein Fournal des Dominiums Dniskzewo geriet mit einem schwerbeladenen Getreidewagen auf der Neudorfer Landstraße in den Straßengraben. Der Wagen stürzte um. Zwei darauf sitzende Frauen retteten sich durch Abspringen, der Fournal aber wurde von den auf ihn fallenden schweren Getreidesäcken erdrückt. — Mittwoch früh brannten zwei Roggenstaken des Grundbesitzers Wendland nieder.

**Posen, 16. Oktober.** Das Zustandekommen der hiesigen polnischen Gewerbe-Ausstellung für das nächste Jahr scheint gesichert. Es soll eine Schaustellung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit namentlich des preussischen Polentums sein. Galizien dürfte sich beteiligen.

**Glogau, 16. Oktober.** Von herben Schicksalsschlägen betroffen wurde das in den sechziger Jahren stehende Tischlermeister Zeiske'sche Ehepaar dadurch, daß ihm in dreiviertel Jahren drei Kinder im Alter von 19 bis 23 Jahren, die Stützen ihrer alten Tage, durch den Tod entziffen wurden. Im Januar d. J. verstarb ihr ältester Sohn, nachdem er bei der Feldartillerie seiner Militärpflicht genügt hatte, im Alter von 23 Jahren, einige Monate darauf mußten die Eltern ihre im Alter von 19 Jahren stehende Tochter zu Grabe tragen, und vor einigen Tagen entziff ihnen der Tod auch ihre letzte Elternfreude, einen Sohn im Alter von 21 Jahren.

**Breslau, 16. Oktober.** Amtlich wird bekannt gegeben: Gestern vormittag 1/2 6 Uhr stieß der Personenzug 401 an dem Straßenübergang bei dem Bahnhof Schmolz mit einem beladenen Rübenfuhrwerk zusammen. Der Kutscher wurde leicht verletzt, die beiden Pferde wurden getötet. Der Materialschaden ist gering, die Untersuchung ist eingeleitet.

## Lokales.

Thorn, den 17. Oktober 1902.

### Tägliche Erinnerungen.

- 18. Oktober 1757. Réaumur, Physiker, †. (Vermontdiede).
- 1813. Schlacht bei Leipzig.
- 1831. Kaiser Friedrich, geb. (Neues Palais, Potsdam).

— **Personalien.** Der Regierungs-Assessor Albrecht aus Sigmaringen ist an Stelle des Regierungs-Assessors Dr. Cornelien dem Landrat des Kreises Schwef bis auf weiteres zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen. Es sind ernannt worden: Der Aktuar Bloch bei der Staatsanwaltschaft in Thorn zum ständigen diätarischen Kassengehilfen bei dem Amtsgericht daselbst und der Aktuar Bentz bei der Staatsanwaltschaft in Königs zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Carthaus. Dem emeritierten Lehrer Leo Müller zu Danzig ist der Kgl. Hausorden von Hohenzollern verliehen worden. Der Apotheker Hildebrand in Danzig ist zum pharmazeutischen Assessor bei den Medizinal-Kollegium der Provinz Westpreußen ernannt. Tobien, Bureaudiatar bei der Intendantur der 35. Division, ist zum Militär-Intendantur-Sekretär, Fischer, Zahlmeister-Aspirant, zum Zahlmeister beim 17. Armeekorps ernannt.

— **Standesbeamte.** Es ist vorgekommen, daß zu jugendliche, in einzelnen Fällen auch bestrafte Personen auf Vorschlag der Landräte zu Standesbeamten oder stellvertretenden Standesbeamten ernannt worden sind. Um dies in Zukunft zu verhindern, ist jetzt die Anordnung ergangen, daß nur geeignete Personen in geeignetem Alter, deren Vorleben nach den sorgfältig anzustellenden Ermittlungen einwandfrei ist, für derartige Ernennungen vorzuschlagen sind. Jüngere Gutsrendanten oder sonstige Gutsbeamte, welche in ihren Stellungen nicht mehrere Jahre zu verbleiben gedenken, sollen künftig nicht, wie dies bisher häufig geschehen ist, zu stellvertretenden Standesbeamten ernannt werden.

— **Zur Hilfeleistung bei Eisenbahnunfällen.** Auf Anordnung der obersten Eisenbahnbehörde wird, Berliner Blättern zufolge, im Laufe dieser Woche von den verschiedenen Eisenbahndirektionen eine Alarmierung der Rettungs-Hilfszüge vorgenommen werden. Es soll dabei festgelegt werden, ob die Eisenbahndienststellen bis herunter zum letzten Beamten und Arbeiter sich mit den vor einiger Zeit vom Eisenbahnminister erlassenen neuen Dienstvorschriften für Meldeverfahren etc. bei Unfällen vertraut gemacht haben.

— **Sprachverhältnisse.** In Westpreußen befinden sich nach dem näheren Ergebnis der letzten Volkszählung 260 936 männliche und 277 544 weibliche Personen, die nicht deutsch sprechen, und zwar sind davon 211 525 männliche und 226 391 weibliche Personen nur der polnischen und 48 606 männliche und 50 751 weibliche Personen nur der russischen Sprache mächtig. In der Stadt Danzig, wo diese Unkenntnis der deutschen Sprache naturgemäß ein Hindernis für den Erwerb bildet, sind nur etwa 3500 Personen vorhanden, die angeblich

nicht deutsch verstehen, und zwar davon 2800 Polen.

**Eine Fernsprechverbindung zwischen Königsberg und Hamburg** ist fertig hergestellt. Ein Probegespräch, das am letzten Mittwoch nachmittag stattfand, verlief in jeder Beziehung zufriedenstellend.

**Die Delegierten-Versammlung der Vaterländischen Frauen-Vereine** wurde nach vorhergegangener Verbandsitzung gestern vormittag 12 Uhr unter dem Vorsitz von Frau Präsidentin Wessel im Landeshaus zu Danzig eröffnet. Nach einem warm empfundenen Nachruf für Herrn Oberpräsidenten von Götler ehrte die Versammlung das Andenken des teuren Verstorbenen durch ein Erheben von den Sitzen. Herr Oberpräsidentrat von Liebermann stütete darauf den Jahresbericht ab; die Haushaltungsschulen, z. B. Marienburg, Klein-Kinderschulen u. s. w. schreiten rüstig vorwärts; die Ausbildung von freiwilligen Krankenpflegerinnen läßt sich Herr Generalarzt Dr. Boretius sehr angelegen sein, 60 Krankenpflegerinnen sind praktisch, 69 theoretisch ausgebildet. In Thorn hat sich eine Wöchnerinnenpflege aufgetan. Die Frau von Götler-Stiftung fand die allerhöchste Genehmigung. Herr Reg.-Rat von Bufenitz stütete den Kassenbericht ab, es ist ein Bestand von 24294 Mark, Ausgabe 3459,65 Mark, Einnahme 3454,51 Mark. Dann wurde zur Vorstandswahl geschritten; die Wahl anstelle der Frau von Barnefow wurde noch ausgesetzt im Hinblick auf die neu zu besetzende Stellung des Oberpräsidenten. Es wurden Frau von Jagow, Herr Oberregierungsrat von Steisrück, Frau General von Braunschweig-Danzig und Frau Bürgermeister Kersten-Thorn gewählt. Schriftführer wurde Herr Oberpräsidentrat von Liebermann. Nach den erfolgten Wahlen hielt Herr Generalarzt Dr. Boretius einen eingehenden Vortrag über die Ausbildung von freiwilligen Krankenpflegerinnen im Anschluß an die Armenpflege und Bewilligung der Mittel dazu. Frau Amtsgerichtsrat Franke begrüßte die Zwecke und Ziele dieser Ausbildung mit Freuden. Nach Schluß der Versammlung fand im Danziger Hof ein gemeinsames Mittagessen statt.

**Eine neue Entwässerungs-Gesellschaft** hat sich zu Griewenhof im Kreise Straszburg gebildet.

**Eine neue Zwangsinnung** wird zum 1. Januar 1903 für das Uhrmacher-, Mechaniker- und Musik-Instrumentenmacher-Gewerbe in dem Bezirk der Kreise Culm und Schwes mit dem Sitze in Schwes gebildet werden.

**Peschikoff-Konzert.** Mit dem gestern im Artushofe stattgefundenen Peschikoff-Konzerte hat die Reihe unserer diesjährigen Künstlerkonzerte einen würdigen Anfang genommen. Das Künstlerpaar, welches schon bei seinem ersten Auftreten hier in Thorn im Februar d. J. alle Herzen gewann, hat auch dieses Mal durch sein über alles Lob erhabenes Violinkonzert alle, auch die gespanntesten Erwartungen erfüllt. Die außerordentlich künstlerisch vollendeten Violinvorträge riefen wiederholten stürmischen Beifall der sehr zahlreich erschienenen und auserlesenen Zuhörerschaft hervor. Eröffnet wurde das Konzert mit dem äußerst schwierigen Bach-Konzert für zwei Violinen, aus welchem namentlich der seelenvolle Vortrag des Largo ma non tanto die Zuhörer in höchstem Maße entzückte. Die Meisterhaftigkeit auf seinem Instrumente im D-moll-Konzerte II von Wieniawski erweckte die höchste Begeisterung für den Künstler. Mit spielender Leichtigkeit, größter Präzision und hochvollendetem Vortrage wurden die schwierigen Passagen, deren namentlich das II. Allegro moderato aufweist, genommen. Zu einer wahren Andacht stimmte das im zartesten Pianissimo ausgeführte Andante non troppo. Frau Billi Peschikoff, eine statliche, vornehme Künstlererbin, war eine ihrem Gemahl ebenbürtige Partnerin, wovon ihr virtuelles Spiel des I. Satzes aus dem H-moll-Konzerte von Spohr den glänzendsten Beweis lieferte. Canzonetta von Tschajkowskij und „Tanz“ von Bilcher, zwei kleinere Violinvorträge, bei welchen namentlich im letzteren die Reinheit der Flageolettöne gefielen, bildeten den Schluß des aus 4 Nummern bestehenden Programms. Mehrmaliger stürmischer Hervorwurf des Künstlerpaares dankte demselben für den gebotenen Genuß. Die Klavierbegleitung wurde von Herrmann Bilcher in tadelloser und dezenter Weise ausgeführt.

**Oper. „Lohengrin“** auf der Bühne unseres Viktoriatheaters, das war gewiß ein gewagtes Unternehmen! Und nun ist es doch gelungen, als zwölftes Gastspiel des Norddeutschen Opern-Ensembles wurde diese große romantische Oper mit ihrem gewaltigen Apparat bei uns in Szene gesetzt und mit dem größten Beifall aufgenommen. Eine Riesenaufgabe ist die Wagnerische Oper für jede Bühne, und wäre es die größte. In erster Linie liegen die Schwierigkeiten auf musikalischem Gebiete. Wagner bleibt eben Wagner, und es ist schwer, ihm von den vorgeschriebenen Instrumenten eins zu nehmen, ohne den Charakter seiner Klänge zu ändern. Aus diesem Grunde hatte auch unsere Theaterkapelle eine Verstärkung erhalten müssen, und wir wollen gleich hier erwähnen, daß es eine wahre Freude war, das Orchester unter der energischen Leitung des Herrn Kapellmeister Bilz mit solcher Ge-

wandtheit und Akkuratheit spielen zu hören. Herr Bilz, das drängte sich dem Hörer, der in der Nähe saß, so recht auf, war der Träger der gesamten Handlung, an dessen Taktschlag die Augen sowohl der Musiker als auch der Sänger mit ruhigem Vertrauen hingen. Und was von der musikalischen Leistung gilt, das kann auch von der Sängereiung gesagt werden. Die Regie des Herrn Theodor W. ist verriet Einfiel und Geschmack. Es war alles geschehen, was bei unseren beschränkten Bühnenverhältnissen nur irgend möglich war. Auch die „Schwanen Szene“ im ersten und dritten Akte, der von den Zuschauern mit großer Spannung entgegen gesehen wurde, ging zur allgemeinen Bewunderung überraschend gut von statten. Die Kostümierung war reich und glänzend und den Wagnerischen Anforderungen durchaus angemessen. Was nun die Leistungen der einzelnen Spieler betrifft, so kann man bei Werken wie „Lohengrin“ kein Splitterrichter sein und muß bei so anstrengenden und schwierigen Rollen über manches hinwegsehen, was anderswo eine Rüge verdient. Die reinste Freude hatten wir an unserem Helden Tenor, Herrn Fred Galvagni, der bei seiner bestrickenden Erscheinung und seiner vornehmen Haltung ein getreues Abbild des Schwanenreiters war. Befänglich bot er in den ersten beiden Akten geradezu Hervorragendes. Sein Organ war glöcklich und von seltenem Schmelz. Nur im letzten Aufzuge hatte er unter einer leichten Indisposition zu leiden. Doch konnte dies den guten Eindruck, den er vorher gemacht, nicht verwischen. Die Gastin, Fräulein Ellen Rehammer vom königl. Theater in Kopenhagen, war eine würdige Vertreterin der Elsa von Brabant. Ueber ihrer Erscheinung lag ein „Milieu von Mondschein und Reseda“, ein Hauch keuschlicher Mädchenhaftigkeit, ein Schimmer der Poesie, der alle Herzen hinriß. Ihre Stimme war von süßem Wohlklang und weichem Schmelz und berührte besonders in den mittleren Stärken sehr sympathisch, im Pianissimo ging die Wirkung leider verloren, da die Töne allzu zart waren und selbst in den vordersten Sitzreihen fast nicht zu hören waren. Die Palme des Abends gebührt Fräulein Adele Keller und ihrer Ortrud. Sie hatte den finsternen, dämonischen Charakter des furchtbaren Weibes mit seinem zügellosen Fanatismus, seiner unwiderstehlichen Willenskraft, seinem grimmigen Hohn und tödlichen Sarkasmus gut erfaßt und betonte mit Recht seine Kälte, Berechnung und Heuchelei. Hell, klanglich und ausdrucksreich quollen ihr die Töne hervor, ihr Mitsprach auch in den Mezzosoprantönen sehr gut an, so daß ihre Leistung überhaupt ohne Tadel war. Herr Nord fand sich mit der nicht gerade sehr dankbaren Rolle des Telramund gut ab. Wenn er auch gefänglich nicht ganz einwandfrei war, da er mit seinem Organ nicht haushalten konnte, so daß dadurch oft die Reinheit beeinträchtigt wurde, so ist doch die Hingebung und Begeisterung anzuerkennen, mit der er seinen Telramund gab. Der neue Bassist, Herr Theodor West, zeigte sich als König Heinrich von der besten Seite, sein schönes, klangvolles Organ kam voll zur Geltung. Auch Herr Baumann verdient als Heerrufer warme Anerkennung. Die Ehre ließen manches zu wünschen übrig, abgesehen von der zu schwachen Besetzung, kamen auch verschiedene Unebenheiten vor, die die Wirkung etwas beeinträchtigten. Alles in allem aber war die gestrige Lohengrin-Aufführung eine der besten Vorstellungen des Ensembles, die bisher gegeben wurden, und wir können allen denen, die sich dieselbe gestern nicht angesehen haben, den Besuch der zweiten Aufführung am nächsten Sonntag warm empfehlen. — Heute abend geht als Benefiz für Fräulein Keller „Troubadour“ in Szene. Hoffentlich ist der ausgezeichneten Künstlerin ein recht volles Haus beschieden!

**Schnitzeljagd.** Die Offiziere des Manen-Regiments hielten heute vormittag auf der Bismarck-Feldmark eine Schnitzeljagd ab. Die Kavalkade lehrte mittags 12 Uhr durch das Culmerthor über den Altstädtischen Markt nach Thorn zurück. Die Trompeter bliesen fröhliche Jägermelodien.

**Kommers der Chinakämpfer.** Am Sonnabend, den 1. November d. J., abends von 8 Uhr ab findet ein Kommerz ehemaliger Chinakämpfer in dem Restaurant „Hohenzollern“ auf dem Artillerie-Schießplatz statt.

**Von der Haupt-Kadettenanstalt zu Gr.-Lichterfelde** treffen am 2. November d. J. 61 Selektoren hier ein und bleiben bis einschließlich den 5. November hier. Die Verpflegung ist dem Pächter des Artushofes, Herrn Martin, übertragen worden.

**Innungsquartale.** Die Maler-Innung hielt am Mittwoch ihr Oktoberquartal ab. Es wurden 1 Ausgelernte freigesprochen und 5 Lehrlinge neu eingeschrieben. Die Sattler-, Riemer-, Täschner- und Tapezierer-Innung hielt gleichfalls das Oktoberquartal ab. Es wurden 3 Ausgelernte freigesprochen und 2 neue Lehrlinge eingeschrieben. Bei dem Quartal der Klempner-Innung, welches gestern nachmittag stattfand, wurden 2 Ausgelernte freigesprochen und 1 Lehrling neu eingeschrieben.

**Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen** in den Kreisen Thorn Stadt und

Thorn Land finden in der Zeit vom 3. bis 14. November statt. Näheres ist aus dem Inseratenteile in heutiger Nummer zu ersehen.

**Kein Wasser.** Die Zapfstellen auf dem Neustädtischen Markt geben seit drei Tagen kein Wasser, was besonders von den Marktrenten heute schwer empfunden wurde.

- Temperatur morgens 8 Uhr 10 Grad.
- Barometerstand 27,8 Zoll.
- Wasserstand der Weichsel 1,17 Meter.
- Verhaftet wurden 2 Personen.
- Gefunden in der Breitestraße ein schwarzer Pompadour mit Inhalt, in der Jesuitenstraße 2 Schlüssel.

**Moder, 17. Oktober.** Der hiesige Männergesangverein Liedertafel, welcher unter der technischen Leitung des Herrn Kantor Sich steht, bezieht am Sonnabend den 8. November, die Feier seines Stiftungsfestes in den Räumen des Wiener Cafés. Zur Aufführung gelangt u. a. eine Operette von Genée, die gewiß großen Beifall finden wird.

**Neuere Nachrichten.**  
**Schneidemühl, 17. Oktober.** Der Strafgefangene Feliz Rotermanski, ein gefährlicher Einbrecher, 25 Jahre alt, russisch-polnisch, hinter dem linken Ohr ein blaurotes Muttermal, bekleidet mit grünem Hut, schwarzem Jacket, grüner Hose, ist aus dem Gerichtsgefängnis in Schneidemühl entsprungen. Es ist anzunehmen, daß er die Grenze zu erreichen und zu überschreiten versuchen wird. Um Festnahme des Verbrechers ersucht der Untersuchungsrichter in Schneidemühl.

**Breslau, 17. Oktober.** Im Schnellzuge Wien-Breslau wurde morgen in einem leeren Coupé II. Klasse der Kaufmann Kurt Niemer, Mitinhaber der hiesigen Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen Leopold Robert & Compagnie, erschossen aufgefunden.

**Berlin, 17. Oktober.** Zu Ehren der Burengenerale fand gestern abend 8 Uhr eine Sitzung des Burenhilfsbundes statt, die Prof. Simmering mit einer Ansprache eröffnete, worin er u. a. mitteilte, daß im ganzen 700 000 Mark gesammelt, wovon noch 200 000 Mk. übrig seien, die den Generalen übergeben werden sollten. Nebner übergab sodann Dewet eine Anweisung auf diese Summe. Darauf wurden von anderen Personen weitere Geldbeträge überreicht.

**Berlin, 17. Oktober.** Bei Beginn des Festmahles zu Ehren der Burengenerale sprach Reichstagsabgeordneter Stöcker ein Gebet. Landtagsabgeordneter Rewoldt brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, dann hielt Botha eine Rede, worin er sagte, die Buren hätten Frieden geschlossen und wollten als englische Unterthanen angesehen werden. Darum freue er sich, daß heute auf dem ganzen Wege durch die Stadt kein Wort gegen ihre neue Regierung gefallen sei. Die große Summe, die sie erhalten, lassen ihre Herzen von unendlicher Dankbarkeit überfließen. Begrüßungsansprachen hielten dann Redakteur Liman und Reichstagsabgeordneter Schrempf, letzterer namens des Burenhilfsbundes. Dewet ergriff dann das Wort. Er gab seiner Dankbarkeit Ausdruck, betonte, die Generale hätten keine politische Aufgabe und wollten beweisen, daß sie treue englische Unterthanen seien. Er, Dewet, werde die Weiterreise vielleicht nicht mitmachen, weil er traurige Nachrichten von Hause erhalten habe, den Tod eines Kindes und die Krankheit eines anderen. Nachdem noch eine Reihe anderer Redner gesprochen, fand das Fest um Mitternacht seinen Abschluß. — Die Morgenblätter schreiben, die Burengenerale wollen heute nachmittag an den Denkmälern Kaiser Wilhelm I. und des Fürsten Bismarck Kränze niederlegen.

**Berlin, 17. Oktober.** Heute mittag 1 3/4 Uhr trafen die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey in der Wandelhalle des Reichstages ein, wo sie von den Reichstagsabgeordneten herzlich begrüßt wurden. Unter Führung des Fürsten Herberich Bismarck besichtigten die Generale hierauf das Reichstagsgebäude.

**Kassel, 17. Oktober.** Ein zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilter Verbrecher, der von Berlin nach Stralsburg transportiert wurde, sprang bei Vollar während der Fahrt aus dem Zuge und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen.

**Dresden, 17. Oktober.** Der auch außerhalb Dresdens bekannte Hofkapellmeister Aloys Schmidt ist plötzlich, als er eben die Generalprobe des Mozart-Vereins beginnen wollte, am Dirigentenpulte am Gehirnschlag gestorben.

**Essen a. Ruhr, 17. Oktober.** Wegen Lohnföhrung traten sämtliche Former der Duisburger Armaturenfabrik Peter Langen Sohn in den Ausstand.

**Calais, 17. Oktober.** In Aermelkanal herrscht ein heftiger Sturm. Die Postdampfer erleiden große Verpätungen. Bei stürmischem Westwinde ist der französische Dampfer, welcher den Verkehr zwischen Trouville und Havre vermittelt, im letzteren Hafen gegen den Wellenbrecher geschleudert und erlitt schwere Havarie.

London, 17. Oktober. Auf der Barbados-Insel fallen vulkanische Staubmassen die von dem Vulkan auf der Insel St. Vincent herabfallen, nieder. Der Geschäftsverkehr ist unterbrochen.

**Handels-Nachrichten.**  
**Telegraphische Borsen-Depesche**

| Berlin, 17. Oktober.                           | Frankfurt, 16. Oktob. | 16. Oktob. |
|--|-----------------------|------------|
| Russische Banknoten                            | 216,20                | 216,20     |
| Barfchau 8 Tage                                | 216,10                | —          |
| Defferr. Banknoten                             | 85,55                 | 85,50      |
| Preuß. Konjols 3 pCt.                          | 92,—                  | 92,—       |
| Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.                      | 101,90                | 101,90     |
| Preuß. Konjols 3 3/4 pCt.                      | 101,90                | 101,90     |
| Deutsche Reichsanl. 3 pCt.                     | 92,—                  | 92,10      |
| Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.              | 102,—                 | 101,90     |
| Westph. Pfdbrf. 3 pCt. neu. II.                | 89,—                  | 89,10      |
| do. 3 1/2 pCt. do.                             | 98,10                 | 98,20      |
| Pofener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.                 | 99,20                 | 99,20      |
| do. 4 pCt.                                     | 102,40                | 102,40     |
| Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.                   | —                     | —          |
| Fürt. 1 1/2 Anleihe O.                         | 31,45                 | 31,60      |
| Stallen. Rente 4 pCt.                          | —                     | 103,20     |
| Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.                    | 84,80                 | 84,60      |
| Disconto-Komm.-Anst. exkl.                     | 187,20                | 187,20     |
| Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien                   | 211,25                | 211,—      |
| Harpener Bergw.-Akt.                           | 169,20                | 168,80     |
| Laurahütte Aktien                              | 199,10                | 199,—      |
| Nordb. Kreditanstalt-Aktien                    | 100,25                | 100,25     |
| Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.                | —                     | 152,50     |
| Weizen: Oktober                                | —                     | 153,50     |
| "  Dezember                                    | 153,50                | 153,50     |
| "  Mai   | 156,50                | 156,25     |
| "  loco Newport                                | 77 1/2                | 77 1/2     |
| Roggen: Oktober                                | 140,25                | 139,50     |
| "  Dezember                                    | 138,50                | 138,50     |
| "  Mai   | 139,75                | 139,50     |
| Stritus: loco m. 70 M. St.                     | 42,80                 | —          |
| Wechsel-Diskont 4 pCt. Lombard-Bankakt. 5 pCt. | —                     | —          |

**Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 16. Oktober 1902.**

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 764—791 Gr. 144—159 Mt.  
inländisch bunt 734—783 Gr. 136—148 Mt.  
inländisch rot 732—761 Gr. 132—142 Mt.  
transito bunt 756 Gr. 112 Mt.  
transito rot 737—769 Gr. 111—116 Mt.

Roggen: inländ. grobkörnig 658—777 Gr. 112 bis 126 Mt.  
transito grobkörnig 759—762 Gr. 93 Mt.

Gerste: inländ. große 638—686 Gr. 116—130 Mt.  
transito große 618—659 Gr. 93 Mt.

Erbsen: transito Viktoria-166 Mt.  
Säfer: inländ. 128 Mt.  
Kaps: inländisch Winter-190 Mt.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.  
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig.  
Rendement 88° Transittpreis franko Neufahrwasser 6,85 Mark exkl. 6,97 1/2 Mt. inkl. Sad bez., 7,00 Mt. inkl. Sad Gebd.

**Ämtlicher Handelskammerbericht.**  
Bromberg, 16. Oktober.

Weizen 140—148 Mt. — Roggen, je nach Qualität 116—128 Mt. — Gerste nach Qualität 114—120 Mt.  
Brauware 120—132 Mt. — Erbsen: Futterware 140 bis 155 Mt., Kochware 175—180 Mt. — Säfer 125—140 Mt.

Hamburg, 16. Oktober. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Oktober 30, per Dezember 30 1/2, per März 31, per Mai 31 1/2. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 16. Oktober. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88° Rendement neue Ulfance, frei an Bord Hamburg per Oktober 14,40, per November 14,50, per Debr. 14,60, per März 15,10, pr. Mai 15,40, per August 15,80.

Hamburg, 16. Oktober. Rüböl ruhig, loco 51 1/2. Petroleum stetig. Standard white loco 6,60.

Magdeburg, 16. Oktober. Zuderbericht. Kornzucker, 88° ohne Sad 8,00 bis 8,12 1/2. Nachprodukte 75% ohne Sad 5,75 bis 6,05. Stimmung: stetig. Kristallzucker I. mit Sad 28,20. Brodraffinade I. ohne Fat 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sad 28,20. Gemahlene Melis mit Sad 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Okt. 14,40 Gd., 14,50 Br., — bez. per Nov. 14,45 Gd., 14,55 Br., — bez., per Dez. 14,60 Gd., 14,70 Br., — bez., per Jan.-März 15,00 Gd., 15,50 Br., 15,05 bez., per Mai 15,40 Gd., 15,45 Br., — bez.

Rän, 16. Oktober. Rüböl loco 56,00, per Mai 25,50 Mt.

**Schiffahrt auf der Weichsel.**  
St. Kreuz, Kahn mit 3400 Ztr. Kleie von Warfchau nach Thorn; A. Engelhardt, Kahn mit 1875 Ztr. Roggen von Nieszawa nach Danzig; J. Schirmacher, Kahn mit Steinen, A. Maniowski, Kahn mit Steinen, beide von Nieszawa nach Fordon; A. Mojszeszewicz, J. Dreher u. Praybis, J. Godziltowski, sämtlich Kähne von Nieszawa nach Gede; S. Schulz, Kahn mit 2300 Ztr. Mehl, C. Geiber, Kahn mit 2200 Ztr. Roggen, beide von Thorn nach Berlin; Schinanski, 1 Fracht Walter von Russland nach Danzig.

**Van Houten's Cacao**  
Leicht löslich  
Leicht verdaulich

# Geistliche Musikaufführung

unter gefl. Mitwirkung von Fräulein Martha Winkow, Konzertsängerin Bromberg, sowie verschiedener hiesiger geschäpfter Dilettanten, veranstaltet von O. Steinwender, Organist und Musiklehrer.

Eintrittskarten à 50 Pf im Vorverkauf bei Herrn Buchhändler Schwartz.

Am 23. Oktober, Artushof:

## Concert

Scharwenka-Hiedler.

Num. Karten 3 Mk. b. E. F. Schwartz.

## Stille Musik.

Heute Sonnabend:

## Wurstessen.

Klatt.



## Der kleine Cohn

beim Wurstessen.

Hab'n Sie schon den kleinen Cohn gesehen, ja, der wollte zu Max Krüger geh'n, denn da giebt es heute Wurst für alle Leute, und das schönste ist dabei, Sie rütscht nach Fidelei.

Sonnabend, den 18. Oktober 1902,

von 7 Uhr abends ab.

Es ladet ergebenst ein

**Max Krüger,**

Copernicusstraße 26.

## Nach Amerika

mit den Riesendampfern

des

Norddeutschen Lloyd,

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt

in Gredanz: R. H. Scheffler,

in Eulm: H. Daehn,

in Löbau: W. Altman,

in Löbau: J. Lichtenstein.

## Ein fein möbl. Zimmer

billig von sofort zu vermieten

Araderstraße 14, I.

## 1 Pferdestall für 2 Pferde

ist sofort zu vermieten. Nachfrage

Brückenstr. 11, I. Etag. bei

Max Pünchera.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. Oktober 1902.

Mittstädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Abends 6 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Jacobi.

Herr Pfarrer Stachowik.

Kollekte für den evangelisch kirchlichen

Hilfsverein in Berlin.

Neufährd. evangel. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Superintendent Baubte.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Nachmittags kein Gottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Ev. luth. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit

Abendmahl. Beichte 9 1/4 Uhr.

Herr Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der

Aula des Rgl. Gymnasiums.

Herr Prediger Kndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.

Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr:

Gottesdienst.

Mädchenschule Moder.

Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Kndt.

Evangel.-luth. Kirche in Moder.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pastor Meyer.

Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Endemann.

Kollekte für den evangelisch kirchlichen

Hilfsverein.

Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde für

Kinder.

Schule in Stewten.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudaf.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 19. Oktober 1902.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung

mit Vortrag von S. Streich,

im Vereinsaal, Gerechtigkeitsstr. 4,

Mädchenschule. Eintritt frei für Jedermann.

### Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Unterfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach „Anker-Pain-Expeller“ erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewisse Bedienung und Befehlen eingetretene Präparat als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe. So etwas kommt allerdings im realen geschäftlichen Verkehr nicht vor! Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller“

verlangen, sondern auch das Verabreichte genau ansehen und nicht eher zahlen sollte, bis man sich von dem Vorhandensein der berühmten Fabrikmarke „Anker“ überzeugt hat. Für sein echtes Geld kann jeder auch das echte Präparat verlangen, und echt ist nur das Original-Präparat, der „Anker-Pain-Expeller“! Also Vorsicht beim Einkauf!

**F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.**

### Letzte grossartige Neuheit

D. R. Patent A ist das

Sicherheitsrasirmesser „Volksfreund“, die bisherigen Uebelstände bei Sicherheitsrasirmessern fallen bei meinem „Volksfreund“ gänzlich fort, doppelter Schutz, ein Verletzen ganz ausgeschlossen, jeder Unglück kann sich sofort ohne Gefahr in 2 Minuten rasieren. Preis 3 M. franco gegen Nachnahme. 14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie!

Zurücknahme wenn nicht gefällt oder Umtausch. Ebenso versende Rasirmesser ohne Schutzvorrichtung, alles aus bestem Silberstahl, unter 2jähriger Garantie. 35 verschiedene Muster von 1,50 bis 8 Mark pro Stück, zu jedem Bart passend. Die weltbekannte

Haarmaschine „Volksfreund“ für jede Familie zum Selbstschneiden, nur Mk. 4.60, Porto extra, alles noch 14 Tage zur Probe! Zwei Jahre Garantie! versende die Stahlwarenfabrik von

**Friedrich Wilhelm Engels**  
Nümmen-Gräfrath b. Solingen 205  
Grossen illustr. Katalog mit 1800 Abbildungen u. vielen Neuheiten versende an jedermann unsonst und portofrei. Vertreter an allen Orten gesucht.

**Dr. med. Fr. Jankowski**  
zurückgekehrt.  
Sprechstunden nur an Wochentagen von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags.  
**Thorn, Bachstrasse 9.**  
Meine Wohnung befindet sich jetzt **Bachstrasse 6, part.**  
Frau **Emilie Schnoegass**, Friseurin.

Wer schnell u. billig Stellungen finden will, der verlange per Postkarte die „Deutsche Vorkanzel-Post“ in Göttingen.

**Laufburschen**  
sucht Buchhandlung **E. F. Schwartz.**

Eine gute **Wäscheausbesserin** wird von sofort verlangt  
**Hôtel schwarzer Adler.**

**Sauberes Aufwartemädchen** wird verlangt **Brombergerstrasse 55.**

**Saubere Aufwärterin** wird verlangt **Tuchmacherstrasse 4, I.**

**Junge Aufwärterin** kann sich melden **Thalstrasse 25, I.**

Ich beschaffe **Hypotheken-Kapital** u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.  
**L. Simonsohn.**

**10-12000 Mark** auf neuer. städt. Grundstück von gl. gesucht. Mietsertrag 1500 Mk. Off. unt. **G. H.** an die Geschäftsst. d. B.

**Gänzlicher Ausverkauf** von Kuchholz, Werkzeug, Billards, Queues, Kugeln pp., verschiedene Möbel, 2 Stuhlschlitzen etc. etc. Verkaufszeit: Vormittag von 10-1 Uhr nur **Katharinenstrasse 7**, Nachmittags von 3-6 Uhr nur **Neu-Culmer-Vorstadt, Kirchhoffstrasse 59.**

**Neue Braunschweiger Gemüse-Konserven** empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

**Speisefartoffeln**, vor den Frühen gegraben, also winterfest. Proben auf Wunsch.

**Pferdemöhren** verkauft **Block, Schönwalde, Fernsprecher 317.**

**Pianoforte-**  
Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin**, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.  
Preisverzeichnis franco.

**Brauereien Bierverlegern** empfehlen praktische **Bierfassapparate** für 1/8 u. 1/4 Gebinde. Ueber unsere neuen **erstklassigen Bierapparate** verenden Preis-Kourant gratis.  
**Gebr. Franz** Königsberg i. Pr., Börnenstrasse 16.

**Knauer's Kräuter-Magenbitter** bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung, Blutaufhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Bestandteile: Ezianwurzel, Zitwerwurz, Faulbrde, Sternanis. Die Flasche kostet 80 Pf bei **H. Netz.**

**Glycerin-Schwefelmilch-Seife** a 35 Pf, aus der f. bayr. Hofparfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg**, 3 mal prämiert, 39 jähr. Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder. **Verbeiferte Theerseife 35 Pf.** **Theer-Schwefelseife a 50 Pf.** gegen Hautunreinheiten aller Art bei **Hugo Class, Seglerstr. 22.**

**Arnica-Haaröl** ist das wirksamste und unschädlichste Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung**. Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

**Schönes fettes Fleisch** empf. d. Rohschlächtereier **Mauerstr. 70.**

**Das Grundstück Elisabethstr. 8,** zu jedem Geschäft passend, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Zu erfr. i. Laden.

**Laden** in meinem neubauten Wohnhaus **Gerechtigkeitsstr. 8/10** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.  
**G. Soppart, Thorn, Bachstrasse 17, I.**

**Baderstrasse 9:**  
**ein großer Laden** per sofort zu vermieten.  
**G. Immanns.**

**LADEN** in bester Lage Thorns, Breitestr. 46, vom 1. Januar 1903 evtl. auch früher zu vermieten.  
**G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17, I.**

**Brombergerstrasse Nr. 86:** Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör; desgl. Pferdeställe, Wagenremisen u. großer Lagerplatz sofort billig zu vermieten. Zu erfr. **Wilhelmsplatz 6 bei August Glogau.**

**Brettestrasse 14, I. Etage** ist eine herrschaftliche Wohnung mit Zubehör per 1. April evtl. Jan. 1903 zu vermieten.

**Eine freundl. Wohnung** im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Verziehung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.  
**Herrmann Dann.**

**Wohnung** I. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube von sofort zu vermieten.  
**P. Gehrz, Wellenstr. 85.**

**Frdl. möbl. Zimmer** mit Kab. ganz billig zu verm. **Gerberstr. 21, II n. v.**

**Mbl. Zim. z. v. Schuhmacherstr. 24, I.**

**M. Zim. i. b. z. verm. Baderstr. 6, II I.**

**Nähmaschinen-Nadeln** aller Systeme, bester Qualität sind stets zu haben bei **Frau A. Seefeldt, Brückenstr. 16.**

**Für gefallene Pferde**, welche ich lasse, zahle 9 Mark, für Pferde, welche auf meine Abbederei gebracht werden 12 Mark. Ferner zahle für gefallene Rindvieh und Schweine die höchsten Preise.  
**A. Lüdtke, Abbedereibesitzer, Thorn.**

**Thornener Marktpreise** am Freitag, den 17. Oktober 1902. Der Markt war gut besetzt.

|                 |         | niedr. | höchst |
|-----------------|---------|--------|--------|
|                 |         | Preis. | Preis. |
| Weizen          | 100kg.  | 14     | 15     |
| Roggen          | "       | 11 80  | 13     |
| Gerste          | "       | 11     | 12 60  |
| Hafer           | "       | 11     | 14 30  |
| Stroh           | "       | 4      | 5      |
| Heu             | "       | 4 50   | 5 50   |
| Kartoffeln      | 50kg.   | 1 20   | 2      |
| Rindfleisch     | Kilo    | 1 30   | 1 60   |
| Ralbfleisch     | "       | 1 20   | 1 60   |
| Schweinefleisch | "       | 1 40   | 1 50   |
| Hammelfleisch   | "       | 1 30   | 1 60   |
| Karpfen         | "       | 1 80   | —      |
| Zander          | "       | 1 40   | 1 60   |
| Aale            | "       | 1 80   | 2      |
| Schleie         | "       | 1 40   | 1 60   |
| Hechte          | "       | 1 20   | 1 40   |
| Breßen          | "       | 80     | 1      |
| Wespe           | "       | 60     | 1      |
| Karaulchen      | "       | 1 20   | 1 40   |
| Weißfische      | "       | 20     | 30     |
| Krebse          | Schod   | —      | —      |
| Ruten           | Stück   | —      | —      |
| Gänse           | Paar    | 3      | 5 50   |
| Euten           | Stück   | 2 50   | 4      |
| Fühner, alte    | Paar    | 1      | 1 80   |
| "   junge       | "       | 1      | 1 40   |
| Tauben          | "       | 60     | 80     |
| Hasen           | Stück   | 2 50   | 3      |
| Rebhühner       | "       | 70     | 80     |
| Butter          | Kilo    | 1 50   | 2 60   |
| Eier            | Schod   | 3 20   | 4      |
| Birnen          | Pfd.    | 8      | 25     |
| Äpfel           | "       | 5      | 20     |
| Äpfel           | "       | 8      | 10     |
| Wiesbühl        | p. Kopf | 5      | 20     |
| Blumentrost     | "       | 10     | 30     |
| Zwiebeln        | Kilo    | 10     | 20     |
| Möhrräben       | "       | 8      | 10     |

Heute Morgen 3 1/4 Uhr starb unser guter Vater, der Drechslermeister

## Gottlieb Jaeschke

im Alter von 77 3/4 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetäubt, um stilles Beileid bittend, an

**Die trauernden Familien**  
**Diesing und Jaeschke.**

Thorn, den 17. Oktober 1902.  
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 1/4 Uhr statt.

### Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen in den Kreisen Thorn Stadt und Thorn Land finden statt:

In **Steinau** am 3. November 1902, 8 Uhr vormittags beim Gastwirt **Barmann.**

**Culmsee** am 3. November 1902, 12 30 Uhr nachmittags für die **Landbevölkerung.**

**Willa noba.** am 4. November 1902, 8 Uhr vormittags für die **Stadtbevölkerung.**

**Birglau** am 10. November 1902, 10 Uhr vormittags.

**Penjan** am 11. November 1902, 9 30 Uhr vormittags.

**Thorn** am 11. November 1902, 3 Uhr nachmittags für die **Landbevölkerung** mit den Anfangsbuchstaben **A-K.**

**Greyserhaus** am 12. November 1902, 9 Uhr vormittags für die **Landbevölkerung** mit den Anfangsbuchstaben **L-Z.**

**Culmer Esplanade.** am 12. November 1902, 3 Uhr nachmittags für die **Stadtbevölkerung** mit den Anfangsbuchstaben **A-K.**

**Leibitsch** am 13. November 1902, 3 Uhr nachmittags.

**Podgorz** am 14. November 1902, 9 Uhr vormittags.

**Ottloschin** am 14. November 1902, 1 Uhr nachmittags.

Zu diesen Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

- Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve. Denselben wird eine schriftliche Aufforderung zu den Kontrollversammlungen nicht zugehen. Anzug der Offiziere ist der keine Dienstanzug (Müße).
- Sämtliche Reservisten.
- Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
- Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
- Die Halbvaliden, sowie die nur als gannondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve angehören.
- Die im Jahre 1890 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretene Wehrleute soweit sie nicht mit Nachdiensten bestraft sind, bezügl. Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots.

**Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.**

Mannschaften, deren Gewerbe längerer Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Fischer etc. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. J. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirkskommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirkskommando auf diese Weise Kenntnis von ihrer Existenz erhält.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Einstellungsbefehle mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirkskommando durch Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts erteilt werden.

Die Befreiung müssen hinreichend begründet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Disziplin-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Bewohnung der Kontrollversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt. Später eingereichte Anträge können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige notwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen ist unzulässig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 11. Oktober 1902.

**Königliches Bezirks-Kommando.**

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Thorn, den 16. Oktober 1902.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewordenen und noch rückständigen Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerhäuser, Rathhausgewölbe und Kugungen aller Art, sowie Erbszins- und Kanon-Verträge, Anerkennungsgeldern, Feuerversicherungsbeiträge usw. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßnahmen nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.  
Thorn, den 10. Oktober 1902.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

**Faschinenverkauf** in der **Kammereierstr. Thorn.**

Aus dem Einschlage des Winters 1902/03 werden die **Rieserfaschinen** zum Verkauf gestellt und zwar in folgenden Losen:

**Los I**  
Barbarten ca. 100 Hundert Faschinen

**Los II**  
Düel ca. 100 Hundert Faschinen

**Los III**  
Guttan ca. 340 Hundert Faschinen

**Los IV**  
Steinort ca. 230 Hundert Faschinen.

Der Verkauf erfolgt öffentlich meistbietend.

Wir haben hierzu einen Termin angelegt auf

**Freitag, den 24. Oktober cr., vormittags 9 Uhr** im Oberförstergeschäftszimmer unseres Rathhauses, 2 Treppen links.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I eingesehen bezw. von demselben gegen eine Schreibgebühr von 25 Pf. bezogen werden.

Thorn, den 8. Oktober 1902.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Um eine Gewähr dafür zu haben, daß sich die Feuermeldebereitung dauernd in gutem Zustande befindet, haben wir beschloßen, regelmäßig an jedem Sonntag, vormittags 8 Uhr zur Probe einen Doppelschlag der Feuermeldeböden abgeben zu lassen.  
Thorn, den 14. Oktober 1902.

**Der Magistrat.**

### Reit-Unterricht

für Damen und Herren erteilt  
**M. Palm, Stallmeister.**

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 245.

Sonnabend, den 18. Oktober.

1902.

### Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(5. Fortsetzung.)

King lobt Francois trotz seines Sträubens auf, setzte mit der andern Hand das Waschbecken, welches schon wieder reines Wasser enthielt, von dem Stuhl auf den Boden, nahm selbst Platz und den Knaben auf den Schoß; er sollte ihm die Zunge zeigen, er wollte es nicht.

„Francois, zeige dem Doktor die Zunge, sonst weint Mama,“ sagte sie, und King merkte wohl, wie sie noch tiefer errötete, als er den einzigen Stuhl freigemacht hatte.

Dieses Mittel „sonst weint Mama“ war zwar nicht sehr erzieherisch, aber es wirkte, der kleine Mann zeigte die Zunge. Es folgten Fragen der Mutter, Antworten und Beruhigungen des Arztes, hierauf kehrte Francois zu seinen Spielsachen zurück und unterhielt sich mit Puppen vorstellenden Holzstücken; jetzt war er der Doktor. Sie sprachen über dieses Kind und über Kinder im allgemeinen, ein Wort gab das andere, King blieb sitzen und die Mutter lehnte sich ihm gegenüber, an die Nähmaschine. Sie war die Berlegenheit selbst, doch sie konnte dabei ein Gespräch führen.

„Ach ich habe ja ganz vergessen — wieviel haben Sie denn gestern Abend ausgelegt?“

Ihre Finger suchten in dem schon längst bereitgehaltenen Geldtäschchen.

„O das hat keine Eile, Madame — lassen sie doch die Kleinigkeit.“

„Nein, nein, ich darf nicht, Jules duldet es nicht.“

„Jules“ oder „mein Mann“ kam oft von ihren Lippen, immer mit einem „ich muß“, „er will es“, „ich darf nicht“. Wie konnte es auch anders sein, als daß ein Mann, dem zu Liebe sie alles opferte, bedingungslose Macht auf sie ausübte.

„Die Medizin — zwei Fr. . . Sous — zwei Sous kostet die nur.“

„Zwei Sous, das ist ja gar nicht — das ist sehr billig. Und die Milch?“

„O, Milch ist hier ja auch sehr billig, für die habe ich nur zehn Centimes bezahlt, es war ja in der Nacht.“

Einer war hilfloser als der andere. Er sah, wie sie die Kupfermünzen hastig zählte, er sah, wie schwer es ihr wurde und wie gern sie doch den Betrag zurückerstattete, und er sah auch, wie sie wußte, daß er die Unwahrheit sprach — wie konnte es auch anders sein! — und er errötete vor Berlegenheit ebenso wie sie. Mit einem gemurmelten Dank steckte er die Kupfermünzen ein.

„Die Wirtin erzählte mir schon viel von Ihnen,“ suchte sie unbesangen das Gespräch wieder aufzunehmen, „natürlich, das ist so in kleinen Häusern — so bei uns, daher wußte ich Ihren werten Namen. Sie sind englischer Arzt und haben einen französischen Namen? Nein, Sie sind auch kein Franzose, ich höre es Ihrer Sprache an.“

King empfand nur als ein Glück, daß sie ihn nicht auch noch nach seinem Honorar fragte, denn er wäre fähig gewesen, unter dem Banne dieser Augen auch noch fünf Centimes für seine Mühe zu fordern.

(Nachdruck verboten.)

„Mein Vater war ein Franzose, meine Mutter eine Engländerin, ich bin in England geboren und erzogen. Gegenwärtig halte ich mich in Paris auf, um die Vorlesungen einer medizinischen Autorität zu hören, ich präpariere mich jetzt darauf. — Was treibt denn der kleine Francois da? Ich glaube gar, er spielt schon Theater mit seinen Puppen.“

„Ja, das tut er immer, er ist Dramatiker, Regisseur und Souffleur zugleich,“ sagte die Mutter mit einem zärtlichen Blick nach dem laut sprechenden Kinde, „obgleich er noch gar nicht weiß, was Theater ist. Er soll es eigentlich gar nicht tun, mein Gatte will es nicht haben.“

„Warum denn nicht? Das ist eine glückliche Gabe, welche ausgebildet werden sollte, wenn sie wirklich vorhanden ist. Auch Sie, Madame, besitzen ein wunderbares Talent.“

„Ich!“

„Verzeihen Sie, Madame — jene Wand ist zu dünn — ich habe Sie singen hören.“

„Nun ja, ich habe ein bisschen Stimme.“

Aber sie konnte nicht lügen. Eine Schauspielerin war sie nicht. Ihr Gesicht wurde wie in Feuer getaucht, unsicher blickte sie auf den Sprecher.

„Sie haben eine herrliche Stimme! Sie könnten in London im Westminster-Konzert auftreten!“ rief er enthusiastisch.

„O nein, das könnte ich nicht,“ lächelte sie, noch unsicherer.

Da gewahrte sie seinen forschenden Blick, und plötzlich wurde sie eine andere. Sie richtete sich von ihrer lehnenenden Stellung auf, das Lächeln verschwand, sie trat jetzt nicht fest auf, flehend blickte sie ihn an, aber sie war doch eine andere.

„Waren Sie im April in der Westminster Hall?“ fragte sie ruhig.

Er stand auf, sein Auge schweifte durch die armselige Kammer und zu ihr zurück.

„Ja, Signora Sassari.“

„Bitte setzen Sie sich wieder, Monsieur Rouen.“

Sie ging auf das Bett zu und ließ sich darauf nieder, auch ihr Blick irrte durch die Kammer, er blieb auf dem spielenden Kinde haften, und dann wendete sie ihn wieder dem Manne zu, der den Stuhl ihr gegenüber gerückt hatte.

Durch den plötzlichen entschlossenen Ernst verlor sie nichts von ihrer sanften Lieblichkeit.

„Francois ist zu vertieft, er hört uns nicht. Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Ihnen, der sich meines Kindes und meiner als ein edler Mann angenommen hat, und einem solchen kann ich mich anvertrauen, und es ist so auch besser für meine eigene Sicherheit. Jules hat mir schon oft verboten, zu singen, ich tue es doch manchmal in Gedanken, wenn ich heiter bin; dies wird das letzte mal gewesen sein. Ja, ich bin die Sassari. Was denken

Sie nun wohl, mein Herr, die Cassari als Hemdennäherin in einer Dachkammer zu finden?"

"Ich bin — außer mir — fassungslos!" stieß King hervor, nochmals von Bestürzung ergriffen, nun, da er die Thatsache ausgesprochen hörte.

"Und doch ist es ganz einfach. Vor vier Jahren lernte ich meinen jetzigen Mann kennen. Ich war damals, unter anderem Namen, obgleich erst achtzehn Jahre alt, eine gefeierte Sängerin, vermöhnt, angebetet, umgeben von Glanz und Reichtum. Er war Leutnant und hatte so gut wie nichts. Wir liebten uns. Jules entstammt einer altaristokratischen Familie Frankreichs, arm aber stolz. Eine Sängerin zu heiraten ist heutzutage eigentlich kein Verbrechen mehr, doch noch immer für einige Familien, vielleicht haben sie nicht ganz Unrecht, wenn sie keine Sängerin aufnehmen wollen. Jules' Familie gehört zu diesen, wir liebten uns, so entsagte ich der Kunst, dem Reichtum, der Ehre, allem und wurde sein Weib. Das ist meine einfache Geschichte."

King räusperte sich. "Für Sie vielleicht einfach, für mich vollkommen rätselhaft. Sie haben sich mir nun einmal offenbart. Hat Sie denn nun Ihres Gatten Familie aufgenommen?"

"Nein, sie darf gar nichts von der Heirat wissen. Der Makel, daß ich Sängerin gewesen bin, haftet doch an mir, ihrer Ansicht nach, sie würden Jules von sich stoßen, er hat doch von einem Verwandten eine große Erbschaft zu erwarten. . . ."

"Ah — so!"

"Mein Herr, lassen Sie mich ausreden," fuhr sie majestätisch fort, aber gleich ein freundliches „bitte“ nachsiegend. „Sie meinen, es wäre männlicher von ihm gewesen, wenn er die Erbschaft fahren gelassen, mit seiner ahnenstolzen Familie gebrochen und mich öffentlich anerkannt hätte. Das mag für unsere Begriffe richtig sein. Aber glauben Sie denn, es ist ihm um jene Erbschaft zu tun? Ich sagte doch, ich liebte ihn. Ich hätte ihn damals mit Reichtümern überschütten können, ich könnte es jetzt noch, ja, warum soll ich es nicht sagen, ich wäre damals bereit gewesen, seine Geliebte zu werden und alles mit ihm zu teilen, er aber forderte mich zum Weibe und schilderte mein Los, welches mir als seine Frau zuteil würde, so wie Sie es jetzt finden, bis sich die Verhältnisse änderten — und ich wurde sein Weib. Welcher Mann hätte es getan? Nicht viele. Er teilt die Vorurteile seiner Familie nicht, doch er ist Offizier, mit Leib und Seele, ein einflußreiches Glied könnte ihn sofort stürzen — nur das ist es, was ihn abhält, sich mit mir öffentlich zu zeigen, nichts weiter. Jules ist ein Edelmann!"

Sie hatte zuletzt mit Begeisterung gesprochen. King konnte nur sie bewundern, nicht diesen Edelmann, den er nicht edel fand.

"Der einflußreiche Verwandte ist ein General," setzte sie hinzu, „ein schon sehr alter Herr, sein Tod ist doch bald zu erwarten, er hinterläßt auch die Erbschaft, und dann werden wir ein neues, noch schöneres Leben ohne Geldsorgen beginnen."

Die alte Innigkeit strahlte aus ihren Augen.

"Die Signora Cassari in einer Dachkammer," sagte der junge Mann kopfschüttelnd, noch zu sich selbst.

"Ja," lachte sie plötzlich heiter auf, „viel mehr wirft das Hemdennähen nicht ab. Haben Sie schon einmal Hemden genäht? Die Männer wissen gar nicht, was für Arbeit dazu gehört, wieviel Stiche."

"Bekommt denn ein französischer Offizier so wenig Gehalt?"

Sie wurde wieder ernst, selbst ein wehmütiger Zug prägte sich in ihrem Antlitz aus.

"Es ist sehr wenig, trotzdem er jetzt schon Capitän ist. Er muß ja standesgemäß auftreten — schon seiner Familie und seines Standes wegen.

Standesgemäß — und seine Frau läßt er Brotsuppen essen, dachte King mit Bitterkeit.

"Konnten Sie denn keine Beschäftigung wählen, welche mehr einbringt?"

"In eine dauernde Stellung darf ich nicht gehen. Nein, nun ist es zu spät, etwas anderes anzufangen, ich würde mich bei Berührung mit fremden Leuten auch zu sehr der Gefahr aussetzen, erkannt zu werden, jetzt oder später. Das Weidnähen habe ich gelernt, mir ist es als Kind auch nicht gut gegangen. O, es bringt auch etwas

ein, wenn auch nicht gerade fünfhundert Pfund in zehn Minuten," fügte sie lächelnd hinzu; es war aber ein trübes Lächeln.

"Wenn Sie Ihre eigene Person so geheim halten müssen, dann begreife ich nur nicht, daß Sie in London noch einmal öffentlich als Sängerin auftraten, Ihr Herr Gemahl wußte doch gewiß davon."

"Natürlich, ich tat es ja erst auf seine — mit seiner Einwilligung. Er brauchte — wir brauchten Geld. Sie sehen mich so erstaunt an? Denken Sie doch, ich könnte ja noch alte Verpflichtungen haben — einen gebrochenen Kontrakt — kurz, ich riskierte es, so sehr er mich auch hat, es nicht zu tun — wir brauchten Geld."

Sie log, sie log! Und sie konnte keine Unwahrheit sagen. Sie hatte sich ja auch schon versprochen, er hatte Geld gebraucht, sie hatte es riskiert, und nun —

Wieder wandert sein Blick durch die Kammer.

"Sie finden die Ausstattung etwas ärmlich, nicht war? lächelte sie, jetzt wirklich heiter. "Für mich genügt sie, ich besinde mich ganz glücklich hier."

"Nein, nein, Sie können nicht glücklich sein!" rief er leidenschaftlich, in solcher Situation durfte er auch frei sprechen. "Sie, eine gefeierte Sängerin, jung, schön, alles was Sie nur wünschen, zu Ihren Füßen, auf Händen getragen — sagen Sie nicht, daß Ehre und Ruhm und Reichtum ein leerer Schall sei — Sie können von diesem Leben nicht befriedigt sein."

"Nicht?" fragte sie langsam und wie ein Sonnenstrahl brach es aus ihren Augen, als sie die Hand nach dem spielenden Kinde ausstreckte. "Sehen Sie dort — mein Kind — und sein Vater liebt mich — ich sage Ihnen, mein Herr: in dieser armen Kammer wohnt das Glück!"

King war ergriffen. Ja, sie war glücklich. Aber noch einmal drängte es ihn zu sprechen.

"Und dennoch, und sind Sie auch glücklich, so handeln Sie egoistisch, Sie tun ein Unrecht. Ein gütiger Gott hat Ihnen diese herrliche Gabe des Gesanges verliehen, daß Sie die Menschen damit erfreuen sollen —"

"Halten Sie ein, mein Herr!" unterbrach sie ihn dann schnell, und feierlich fuhr sie fort: "Der selbe Gott hat zu mir gesagt: er soll dein Herr sein — und ich bin ein Weib, welches sein Kind und seines Kindes Vater liebt. Sie stehen mir näher als die Welt."

Da war King geschlagen. Er wußte nichts zu sagen, stand auf, um zu gehen.

"Ich halte Sie von der Arbeit auf. Lassen Sie mich nur noch einmal Ihre Hand nehmen. Vereidenswert der Mann, welcher — doch wie darf ich als Fremder Ihnen das sagen, und Worte vermögen es auch nicht auszudrücken, was ich im Herzen fühle. Sie haben mich schon einmal bezaubert und der Welt entrückt, heute haben Sie mir einen Himmel gezeigt, und ist mir auch der Eintritt zu ihm verschlossen, kann ich auch nur sehnsüchtig an ihn zurückdenken, diese Stunde wird mir ewig — ewig unvergeßlich sein. Ich danke Ihnen."

Sie hatte ihm die Hand gereicht. Wohl sah man ihr an, daß diese schwärmerischen Worte einen tiefen Eindruck auf sie machten, doch sie schlug schnell einen andern Ton an.

"Nein, Sie halten mich durchaus nicht auf," sagte sie leicht hin, die Hand wieder aus der seinen zurückziehend, „heute ist ja Sonntag, und Sonntag arbeite ich nie. Da lese ich am liebsten ein gutes Buch — nein, kein gutes Buch," verbesserte sie sich, schalkhaft lächelnd, „das ist nur eine laandläufige Redensart, am liebsten lese ich zur Erholung einen recht spannenden Roman, gleichzeitig von ~~wem~~, wenn es nur zerstreut, ach, ich habe mir ja gestern kein Buch aus der Bibliothek besorgen können, nun habe ich heute wieder nichts."

Da zuckte durch des Detektivs Kopf wieder die ernüchternde Gedankenreihe: es ist die Cassari, John Lewis, Stanch, linke Loge Nummer sechs.

"Wenn ich Ihnen aushelfen darf, ich habe ziemlich viel Reiselektüre bei mir."

"Ach bitte, ich wollte Sie schon darum fragen. Ich kann auch alles englisch lesen, nur nicht geläufig sprechen."

King begab sich in sein Zimmer, wo er, wie erwähnt, schon Vorbereitungen getroffen hatte, er hatte seinem Koffer das aufbewahrte Zeitungsblatt entnommen, in welchem später noch einmal der Doppelselbstmord beschrieben worden war, illustriert mit den Holzschnittporträts von John und Stanch, die Büge ziemlich gut wiedergegeben.

Selbst gute Zeitungen machen diese englische Sitte oder vielmehr Unsitte mit. Dasjenige Publikum, welches davon oft unangenehm betroffen wird, ist gegen die Pressefreiheit machtlos. Die Reporter wissen sich Photographien von den Betreffenden immer zu verschaffen, und merkwürdig war es nur gewesen, daß keine Zeitung das Bildnis von Ehdney Howart gebracht hatte. Doch die ganz obseuren Winkelblättchen hatten einen Holzschnitt von ihm gehabt, der war aber nach der Phantasie des Zeichners gefertigt worden, gar keine Ähnlichkeit mit ihm habend. Man hatte also doch wohl keine Photographie von ihm erlangen können, es war, ganz seltsamer Weise, keine Momentaufnahme bei irgend einer Gelegenheit von ihm gemacht worden, oder diese waren alle mißlungen, die Vollkommenheit dieser Momentapparate datiert auch erst von allerletzter Zeit.

Jrgend etwas hatte King aus seinem Zimmer holen und in dieses Papier wickeln wollen. Er hatte es während der Unterredung vergessen, und als er jetzt einen neuerseinenen, französischen Roman in die Zeitung einschlug, berührte es ihn schmerzlich, daß er es tat; aber er mußte es tun, er war Detektiv.

Er ging wieder hinüber, wickelte das Buch aus, legte die Zeitung, die beiden Bilder sichtbar, auf den heute abgeräumten Tisch, er sprach über das Werk, über den Verfasser, es entspann sich eine Unterhaltung, bis plötzlich King, welcher ihre Züge nicht aus den Augen ließ, mit dem Finger auf Johns Porträt deutete.

(Fortsetzung folgt.)



## Der Riesenluftsprung.

Von Ernst Ballenstedt.

(Nachdruck verboten.)

Ein junges Gesicht mit hellblondem Schnurrbart, eine lange, aber wohlgebaute Nase und blitzende schwarze Augen, dazu eine Gestalt von sechs Fuß Höhe — so sah ich, Will Esuria, in meiner Jugend aus. Wenn auch nicht sehr hübsch, so war ich doch noch sehr jung, und jede Muskel meines Körpers war gestählt. Ich besaß festen Wagemut und verdiente mir meinen Lebensunterhalt mit halbsbrechenden Kunststücken. Mein Vater verlor sein Leben bei einer Ballonfahrt, mein Bruder wurde in Paris getötet, als er eine aus einer Kanone abgefeuerte Kugel auffangen wollte, und ich machte meine Kunststücke am schlappen Seil.

In einem Sommer verdiente ich mir wieder einmal mein Brot mit Seillaufen, doch die Zeiten waren schwer an der Pacificküste, das Geld kam schlecht ein, und meine Arbeit wurde recht armselig bezahlt. Ein neues Hotel mit mehreren hundert Zimmern war erbaut worden, und der Besitzer suchte jemand, der sein Leben aufs Spiel setzte, um das Publikum am Eröffnungstage heranzuziehen. Ich suchte ihn auf, und sagte ihm, ich wäre der Mann, den er brauchen könnte.

„Was ist denn Ihr Beruf?“

„Drahtseillaufen.“

„Ah bah, das ist alles? Können Sie keine Bierflaschen essen oder Messer verschlucken?“

„Nein, meine Stärke liegt in Luftkunststücken.“

Er lachte etwas verächtlich.

„Und was können Sie auf dem Seil machen?“

„Ich kann einen Schubkarren hinüberfahren.“

„Alte Sache!“

„Kann Sie auf meinem Rücken tragen.“

„Auch nichts Neues!“

„Ich kann kochen, essen, tanzen und einen Saltomortale auf dem Seil schlagen.“

„Das sind alles alte Sachen, ganz hübsch für eine gewöhnliche Vorstellung; ich brauche aber etwas Neues, etwas Originelles, Sir!“

„Nun gut,“ sagte ich nachdenklich, „ich kann auch mit etwas Neuem, Originellem dienen.“

„Heraus damit!“

„Sie sehen dort den Hohlweg? Lassen Sie auf jeder Seite desselben einen Mast aufstellen, sagen wir etwa zwei-

hundert Fuß hoch; das würde vierhundert Fuß vom Erdboden ausmachen, denn der Hohlweg ist circa zweihundert Fuß tief. Annoncieren Sie meinewegen sechshundert Fuß, wenn Sie wollen — für meinen Zweck können es auch zwölfhundert sein. Sie können diese Masten sehr billig und doch kräftig mit Drahtseilen umwinden lassen und müssen außerdem von Mast zu Mast einen dicken Draht spannen. Ich werde ihrem Publikum nun alle bekannten Kunststücke vormachen und obenein noch eine Wassermelone essen.“

„Humbug!“

„Durchaus kein Humbug! Außerdem werde ich zum Schluß der Produktion in die Schlucht hinunterspringen, ohne mir dabei die geringste Verletzung zuzuziehen.“

„Das wollen Sie machen?“ rief der Hotelbesitzer, sich vor Vergnügen die Hände reibend, während es in seinen Augen aufblitzte. „Sie wollen hinunterspringen, gleichviel, ob Sie dabei um's Leben kommen oder nicht?“

„Jawohl, das will ich!“

„Und Ihr Preis?“

„Fünfhundert Dollars.“

„Ich werde hundert Dollars geben, wenn Sie es machen; mehr ist die Sache nicht wert. Aber das sage ich Ihnen gleich, wenn Sie sich etwa am Seil festbinden lassen und dann hinunterspringen, gebe ich Ihnen keinen Cent. Auch von einer Balancierstange kann nicht die Rede sein.“

„Auch damit bin ich einverstanden; ich verlange nichts weiter als einen großen Sonnenschirm!“

„Mir recht, wollen Sie auch einen Fahrstuhl haben, um sich in die Höhe ziehen zu lassen, damit Sie sich Ihr Costüm nicht schmutzig machen? Oder soll ich Sie in einem Korb hinaufziehen lassen? Sie sind ein braver Mann, Sie werden das Publikum schon heranziehen, na wollen Sie es für das Geld machen oder nicht?“

Ich wollte mich ärgerlich entfernen, war aber noch keine zehn Schritt gegangen, als er mich wieder zurückrief und mir sagte, er wolle mir 200 Dollars geben. Ich lehnte auch diesmal ab und nach langem Hin- und Herreden willigte er endlich ein, mir die 500 Dollars zu zahlen und gab auch sofort Befehl zur Aufstellung der Masten.

Ein ungeheurer Fallschirm wurde nach meinen Anweisungen gefertigt, und ich probierte sorgfältig das Seil am Tage, bevor die Produktion stattfinden sollte. Ich war einmal von einem Ballon mit einem Fallschirm mit vollkommener Sicherheit mehrere tausend Fuß hinuntergeschossen, doch das war hier eine ganz andere und weit gefährlichere Sache. Ein Fallschirm, der nur vierhundert Fuß hinunterfiel, hatte kaum die Kraft, der Gravitationsgewalt zu widerstehen, bevor er die Erde erreichte. Ich war mir der Gefahr, der ich mich aussetzte, vollkommen bewußt, und deshalb wollte ich erst eine Probe anstellen, bevor ich die Sache endgültig wagte.

Wohin ich auch blickte, auf allen Seiten umgaben mich Gefahren. Der Mut verließ mich, als ich in die Tiefen der Schlucht mit ihren scharfen, zackigen Kanten und ihren vorgeschobenen Bäumen und Sträuchern hinunterblickte. Ich wußte, wenn mein Fallschirm an einem dieser Bäume hängen blieb, so war es mit mir und meinem Leben vorbei. Deshalb studierte ich die Wissenschaft des Falles lange und ausführlich. Ich hatte schon viele gefährliche Kunststücke in meinem Leben gemacht, doch das war das tollkühnste, das ich je gewagt hatte.

Ich ließ mir den Fallschirm nach demselben allgemeinen Prinzip herstellen, nach dem sie alle gefertigt sind — ein starker Sonnenschirm mit einem kleinen Loch an der Spitze. Dieses Loch läßt die Luft nach oben entweichen und mildert so die Gewalt des Druckes, der den Fallschirm sonst in Stücke zerreißen würde.

Der größte Schirm, den ich je gebraucht hatte, wäre bei der starken Gravitationskraft und der geringen Entfernung wertlos gewesen, denn er hätte nicht den genügenden Widerstand geboten; deshalb ließ ich den Fallschirm in einem Durchmesser von 24 Fuß herstellen mit weit schwererem Griff als gewöhnlich. Er wurde aus dickem Segeltuch und starken Stricken gefertigt, mit einer Stange am Ende des Griffes, auf die ich meine Beine und Hände stützen konnte.

Ich wog mich sorgfältig und ließ dieselbe Quantität Sand in einen Sack füllen, den ich auf dem Fallschirm festbinden ließ. Dann kletterte ich nach mancherlei Schwierigkeiten zu dem Drahtseil empor und ließ den Fallschirm los. Er schoß sofort mit knarrendem, kreischendem Geräusch durch die Luft, was mich auf die Idee brachte, ein Waldhorn an

dem Sicherheitsventil zu befestigen, um das schreckliche Knarren möglicherweise durch etwas lieblichere Musik zu übertönen. Der Fallschirm schoß die ersten 150 Fuß mit schrecklicher Schnelligkeit hinunter, der Sandsack schwang sich wie ein Pendel hin und her, und der Fallschirm zappelte wie ein Kaulbarsch. Ich beobachtete ihn genau, erreichte der Sack sicher den Boden der Schlucht, so konnte ich das Kunststück wagen; so schrecklich der Abstieg auch war, ich wollte es riskieren, denn ich war überzeugt, daß man heil und gesund bei dieser Sache davon kommen konnte.

Gerade bevor der Sack in die Schlucht hineinfiel, schwang er sich schrecklich hin und zurück, drehte sich mit einem Rucke, blieb plötzlich in der Luft hängen, schoß dann wie ein Pfeil weiter, flog etwa sechzig Fuß nördlich und begegnete hier einem Windstoß, der ihn wieder nach der entgegengesetzten Seite der Schlucht trieb. Ich erwartete, er würde sich von seinen Stricken loslösen, so plötzlich war der Zusammenstoß, und ebenso wußte ich, er würde zerreißen und wie ein Stein sinken, sobald er nur von dem kleinsten Zweig verkehrt wurde. Doch in diesem kritischen Augenblick richtete er sich von selbst auf, begann ruhig und leicht hinabzusinken und landete in wenigen Sekunden sicher auf dem Grunde der Schlucht. Nicht ein Sandkörnchen ging verloren; wäre die Ladung nicht leicht vor sich gegangen, so wäre der Sack zerborsten, und der Sand ringsumher gestreut worden.

Die Sache ließ sich also machen. Obwohl mir die Schnelligkeit der ersten 150 Fuß durchaus nicht gefiel, so beunruhigte sie mich doch nicht so sehr, wie die Windstöße. So ein Windstoß konnte mich in einen Baum treiben, meinen Fallschirm zerstören, was sicheren Tod bedeutete; oder konnte mich auf die scharfen Felskanten stürzen, was denselben Ausgang zur Folge hatte.

Doch was hat es für einen Zweck, sich mit solchen Gedanken abzugeben? Ich hatte bis dahin Glück gehabt, warum sollte es mich bei dieser Gelegenheit verlassen. Kam ich sicher herunter, so war ich ein Held oder etwas ähnliches. Hätte ich meine Fahrt regulieren und meine Landungsstelle wählen können, so wäre die Sache fast gefahrlos gewesen; doch das war unmöglich.

Am nächsten Morgen, punkt 10 Uhr war ich fertig, und das Halsbrecherische Kunststück konnte vor sich gehen.

Es war ein ereignisreicher Tag für den Hotelbesitzer; der Zulauf des Publikums war ungeheuer. Wetten wurden auf mich abgeschlossen. Ich war fern und nah mit meinem gefährlichen Riesensprung annonciert worden. Es war nicht sehr ermutigend, als ich Jemand sagen hörte: „Ich bin überzeugt, er wird sich den Hals brechen, und das ist auch ganz recht; er verdient es nicht besser.“ Ich fühlte, die Bemerkung war gerecht. Jetzt, wo ich kurz vor der Ausführung meines Kunststückes stand, merkte ich erst, daß ich schlimmer wie ein Narr handelte, mein Leben derartig aufs Spiel zu setzen.

Der Hotelbesitzer war glücklich, er schlug mir auf die Schulter und sagte mir, wenn ich lebend davon käme, würde er mir ein hübsches Geschenk machen. Ich trug ein neues seid'nes Trikot, und die Leute starren mich an, als wenn ich wahnsinnig wäre. Ich glaube, ich wahr es auch wirklich.

(Schluß folgt.)

## Poesie-Album.

Wie kommt es . . . ?

Nach der Sage sollen Wunden,  
Von dem Dorn der Ros' empfangen,  
Nur so lange schmerzen, bluten,  
Bis die Sonne heimgegangen.

Nun, wie kommt es, daß die Wunden  
Immer mehr mich brennen, schmerzen,  
Da nun längst schon heimgegangen,  
Meine Sonne aus dem Herzen?

Siegmond Libros.



### Spruch.

Der Einsamkeit trau' nicht  
Der schmeichelnden Rahe,  
Denn: hat sie dich, zeigt sie  
Die furchtbare Lüge.



### Blüten amerikanischen Humors.

Miß Fortheld zu ihrer Freundin: „Ich möchte meinem Bräutigam zu seinem Geburtstage eine große Ueber-  
raschung bereiten; kannst du mir nicht einen Rat geben?“  
— Freundin: „Verrate ihm dein Alter!“ — Seelsorger  
(im Strafhaufe): „Sagen Sie mir, armer Freund, wes-  
halb sind Sie denn hier?“ — Sträfling: „Ich bin ein  
Opfer der verhängnisvollen Zahl 13 — 12 Geschworene  
und ein Richter!“ — „Ehrlichkeit, mein Sohn,“ sagte  
der millionenreiche Kongreßmann, „ist die beste Politik.“  
„Aber es will mich bedünken, du bist trotzdem nicht schlecht  
gefahren,“ erwiderte der Sohn. — — „Wie war das  
Essen in der ländlichen Gegend, wo Sie den Sommer ver-  
bracht haben?“ — „O, ganz gut; die Leute erhalten Milch,  
Sahne, Butter, Eier und das übrige jeden Tag frisch aus  
der Stadt.“



Gründlich abgeholfen.

A.: Ist es wahr, du hast neulich von unserm Freund  
Emil eine Ohrfeige bekommen? — B.: Ja, aber das sage  
ich dir, vorläufig schlägt mich der nicht wieder! — A.:  
Wieso denn? — B.: Weil ich morgen nach Amerika fahre.



### Es nußt nichts.

Der Rekruteninstruktionsoffizier eines pfläzler Regi-  
ments hatte mit dem neuen ihm zur Ausbildung zu-  
gewiesenen Menschenmaterial schweren Aerger. Zwar wa-  
ren es frische kräftige Jungen, die er da vor sich sah, so  
daß ihr Anblick sein Kriegerherz erfreuen konnte — aber,  
aber, Disziplin war ihnen gar nicht beizubringen. Be-  
sonders dem Hans Jörg mangelte jedes Verständnis für  
militärischen Anstand. Eines Tages, als der Herr Haupt-  
mann sich die Neulinge betrachtete, bekam das Unglückskind  
von Hans Jörg es fertig, auf eine Frage den Vater der  
Kompagnie mit dem traulichen „du“ anzureden. Der  
arme Rekrutenoffizier wollte vor Schreck in die Erde sinken  
und gab seinem Sergeanten den strengen Befehl, die Leute,  
speziell unsern Hans Jörg, besser zu instruieren. Die  
Früchte dieser Instruktion sollten sich bald zeigen. Unge-  
fähr sechs Wochen nach dieser Affaire bezog unser Freund  
die erste Wache; es war ein kleiner Posten, von einem  
Korporal kommandiert. Hans Jörg kam während des  
Nachmittags zweimal auf Posten; der Korporal schärfte  
ihm streng ein, sich nicht von dem Plazmajor überumpeln  
zu lassen und machte ihn noch besonders auf die Haupt-  
ronde aufmerksam, die gegen elf Uhr kommen mußte.  
Der Junge that sein bestes, er strengte Augen und Ohren  
an, aber er sah und hörte nichts, außer dem schauerlichen  
Ruf: „Habt Acht!“ der sich jede Viertelstunde wieder-  
holte, so oft die Turmuhr anschlug, worin unser Freund  
mit einstimmte. Es schlug elf Uhr, die Ronde kam nicht,  
es schlug dreiviertel auf zwölf, unser Freund in seinem  
Dienstfever fluchte wie ein Türke, da endlich naht ein Licht,  
es kommt näher und immer näher, bis auf zehn Schritte.  
Unser Freund ruft: „Halt, wer da!“ — „Hauptmann  
Griesmüller mit der Hauptronde,“ erwiderte der Offizier.  
— „So!“ brüllt unser Freund, „jetzt kommt Ihr ericht,  
Ihr faule Hund? Antwort Ihr kriegt die Kreut, wann der  
Korporal raus kommt. Ihr habt schon um elf Uhr da  
sein solle!“ und dann rief er die Wache heraus. Die In-  
struktion hatte somit nicht viel genützt.